DESIGN HANDWERK GESTALTUNG

inform

APRIL BIS AUGUST 2017

HANDARBEIT

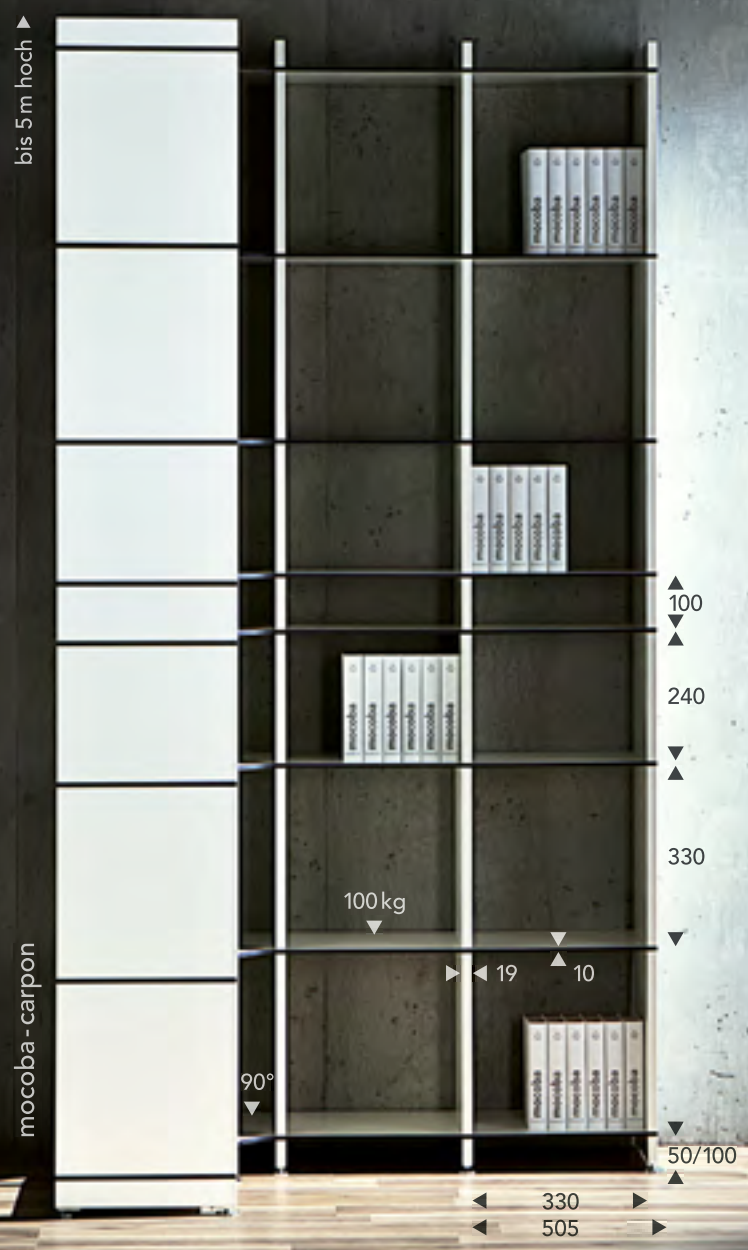
mocoba®

neu . . .
jetzt auch mit türen
und rückwänden

GROSSES – aus kleinen teilen . . .

design pur . . .

fein-modular . . .
individuell . . .
nachhaltig . . .



einfacher aufbau . . .
alleine . . .
ohne werkzeuge . . .
online-planer . . .
lassen sie sich begeistern . . .
im fachhandel und . . .
auf . . .

mocoba.com

. . . unendlich viele möglichkeiten . . . für ihren individuellen bedarf . . .

mocoba · goethestraße 59 · 73525 schwäbisch gmünd
telefon 07171. 63343 · info@mocoba.de

Cartoonmuseum Basel präsentiert—presents

Christoph Niemann

That's How!

6.5.—29.10.2017

00

Vernissage
Freitag, 5.5.2017
18.30 Uhr
Mit dem Künstler
Christoph Niemann
aus Berlin

Meet the artist
Christoph Niemann turns
it upside down!
Donnerstag,
15.6.2017, 19 Uhr
Literaturhaus Basel
Gespräch mit
Christoph Niemann

Weitere Informationen
zu den Veranstaltungen:
www.cartoonmuseum.ch

Sommer, Sonne, Seipp

seipp

Richten Sie Ihren Garten ein mit exklusiven, witterungsbeständigen und pflegeleichten Outdoormöbeln. Eine große Auswahl finden Sie jetzt in unserer Gartenmöbelausstellung in Tiengen und auf der Terrasse im Haus Waldshut. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Seipp Wohnen, Waldshut, Bismarckstraße 35 + Tiengen, Schaffhauser Straße 36, www.seipp.com

inhalt

6 **thema.**
Nike Breyer:
Am Anfang war das Artefakt /
Handarbeit ist menschlich

12 **persona.**
Geraldine Zschocke:
Digital Tüfteln – Das FabLab Karlsruhe
Im Gespräch mit Christian Caroli

18 **novum.**
Giacomo Moor / Kit del Legname
gutedort / Paper Bowls

20 **text.**
Buchtipp: Roswitha Paetel / Pulp Art

22 **werkraum.**
Farbe, Handwerk, Raum

24 **expo.**
Nike Breyer:
Göttlich Golden Genial –
Weltformel Goldener Schnitt

26 **expo.**
Cartoonmuseum Basel
Im Gespräch mit Anette Gehrig

28 **spezial.**
Handarbeit

30 **refugium.**
Handwerkliche Arbeit fürs Bad

32 **fokus handwerk.**
Schuh Werk
Stefi Talman Zürich

34 **fokus handwerk.**
Geschärfter Sinn für Schmiedekunst
Hansjörg Kilchenmann Basel

36 **spotlight Basel.**
Empfehlungen und Adressen

43 **spotlight Basel.**
Tresor contemporary craft
Im Gespräch mit Anthony Vischer

45 **friends of carlotta.**
Jiro Kamata / Magische Lichtreflexe

46 **tipps.**
Aktuelle Ausstellungen

55 **messetipps.**
Messen und Events

59 **agenda.**
Termine von April bis August 2017

62 **impressum.**

editorial Handarbeit

Im Silicon Valley weiß man, wohin die Menschheit steuert: „Mit der Zeit werden wir ein Zusammenwachsen von biologischer und digitaler Intelligenz erleben." Wenn es nach Tesla-Chef Elon Musk ginge, sollten wir also letztendlich alle zu Cyborgs werden, denn anders könnten wir gar nicht mehr Schritt halten mit den immer geschickter und intelligenter werdenden Robotern. Tatsächlich kündigt sich eine Übernahme eines Großteils der anfallenden Arbeit durch selbstlernende Computer und Maschinen an. In der Automobil- und High-Tech-Branche werden bereits jetzt immer mehr Fertigungshallen mit immer weniger Arbeitern betrieben und diese weitgehend durch Roboter ersetzt. Auch vielen verbliebenen Spezialisten droht die Entbehrlichkeit. Dem Mittelstand sollte jetzt langsam auch mal das Blut in den Adern gerinnen: Banken, Versicherungen oder viele Bereiche des öffentlichen Dienstes könnten in nicht allzu ferner Zeit kostengünstiger mit Supercomputern und kleineren Systemen betrieben werden.

Niemand scheint zu fragen, ob all das wünschenswert ist und ob nicht doch noch mehr (finanzielle und menschliche) Kosten anfallen. Denn schließlich wollen diese ganzen Menschen ja trotzdem irgendwie am Leben bleiben. Und dann die andere Frage: Was werden Milliarden in Freizeit entlassene Menschen den ganzen Tag über tun? Was tun sie jetzt schon in ihrer, gemessen an früheren Zeiten, üppig bemessenen Freizeit? Sehr viele wenden sich wieder den Handarbeiten zu. Sie organisieren sich im Urban-Gardening, treffen sich zum gemeinsamen Stricken, und basteln einen Teil ihrer Möbel wieder Do-it-yourself. Traditionelles Handwerk, das klassische Materialien verwendet, erlebt eine Veredelung Richtung Kunst-Handwerk, wenn nicht Kunst (Essay: Werkzeugung), und digitales Entwerfen demokratisiert sich durch die zunehmende Verfügbarkeit der Technologien, und so landet manch einer im Maker-Movement (Interview: FabLab Karlsruhe).

Schön, dass Sie unsere aktuelle Ausgabe in den Händen halten. Viel Freude beim Blättern, Lesen und Eselsohren falten wünschen

Thomas Hirtenfelder und Björn Barg

Werkzeugung
Am Anfang war das Artefakt / Handarbeit ist menschlich

Nike Breyer

Der Fund war eine Weltsensation. Eine Gruppe von Archäologen der Universität Tübingen stieß im Spätsommer 2008 in einer Höhle der Schwäbischen Alb auf Fragmente aus geschnitztem Mammutelfenbein, die sich zu einer kleinen Skulptur zusammensetzen ließen. Die „Venus vom Hohle Fels", wie die sechs Zentimeter kleine, kopflose Figurine mit den riesigen Brüsten in der Fachwelt nach ihrem Fundort bald getauft wurde, stellte sich mit einem Alter von mindestens 40.000 Jahren als die bis dato älteste figürlich-skulpturale Arbeit von Menschenhand heraus. Die kleine Dame gesellt sich damit zu vorangegangenen Funden wie dem „Löwenmenschen" aus dem Hohlenstein-Stadel, dem „Pferdchen" und dem „Mammut" aus der Vogelherd-Höhle, beides ebenfalls Fundorte in der Schwäbischen Alb. Zusammen erlauben die mindestens 40.000 bis 35.000 Jahre alten Kleinplastiken einen Blick zurück in die graue Vorzeit und geben eine vage Ahnung von der Kultur und Vorstellungswelt der Menschen in dieser Zeit. Zugleich beleuchten sie einen spektakulären Entwicklungsschub im ungleichzeitig sich vollziehenden Prozess der Evolution.

Keine Figurprobleme

Schöpfer der Schwäbischen Kleinskulpturen sind nämlich nicht die bereits Jahrtausende im eiszeitlichen Europa lebenden Neandertaler, sondern Vertreter der jüngeren Spezies des *Homo sapiens*. Dieser war kurz vor der Entstehungszeit der Schnitzereien aus dem Südosten kommend in Europa aufgetaucht, wo er den anatomisch und kulturell archaischeren *Homo neanderthalensis* nach knappen 10.000 Jahren einer eher distanzierten Koexistenz verdrängte und damit zum Urahn des modernen Europäers wurde. Erstaunlich an den Kleinkunstwerken ist dabei nicht nur, dass sie jünger sind als die Gattung des *Homo sapiens,* der nach seiner Entstehung bis auf abstrakt ornamentierte

Muscheln und Knochen die ersten 160.000 Jahre seiner Existenz weitgehend kunstlos verbracht zu haben scheint. Verblüffend ist auch die Sicherheit des Ausdrucks, mit der die Eiszeit-Künstler direkt ans Werk gingen. Das Abbild gelang ihnen gewissermaßen aus dem Stand und setzte offenbar einen bis dahin schlummernden Kunstsinn frei. Kunst blieb integraler Bestandteil nachfolgender Generationen und entfaltete sich von den ersten Höhlenzeichnungen bis zur Kunst der Gegenwart in eindrucksvoller Reihung und beglückender Vielfalt und Ausformung.

Alles ist Werkzeug

Nicht differenziertes Sozialverhalten allein – das haben Schimpansen, Elefanten und Bienen auch –, sondern die planvolle Herstellung und der Gebrauch von Arbeitswerkzeugen, Jagdwaffen und Kunstwerken zeichnen die menschliche Spezies aus. Diese Fertigkeiten sind – ungeachtet der kognitiven Entwicklung – von Beginn an Teil unserer Natur. Dabei zeigen letztlich alle Artefakte Werkzeugcharakter, indem bei Kunstwerken die Gebrauchsfunktion lediglich ins Symbolische verlängert erscheint. Werkzeug *und* Bedeutungsträger zu sein, ist als duale Funktion in jedem Artefakt strukturell angelegt. Welcher Funktionsaspekt dominiert, entscheidet der Gebrauchende, der diesen auch wechseln kann. Stanley Kubrick hat dies in der berühmten Eingangsszene seines Films „2001: A Space Odyssey“ 1968 kongenial in ein Bild übersetzt, wenn der Knochen der Affenhorde erst zum Knüppel und dann, in die Luft geschleudert, zum Raumschiff mutiert.

Kunst Hand Werk

Dass Objekte nicht länger nur unter dem Gesichtspunkt ihres praktischen, ästhetischen und symbolischen Gebrauchswertes, sondern mit Blick auf ihre materielle Herstellung bewertet werden, ist eine historisch junge Perspektive. Sie kam auf, weil mit der Industrialisierung im frühen 19. Jahrhundert erstmals Alternativen zu der seit Menschengedenken alternativlosen Handarbeit zur Verfügung standen. Die Londoner Weltausstellung von 1851 wurde in diesem Sinne zu einer Plattform. Hier artikulierten sich Faszination und Begeisterung über moderne Technik und Ingenieurkunst. Doch zugleich traten entstandene Probleme ins Bewusstsein. So wurde eine Dominanz französischer Erzeugnisse beklagt. Doch vor allem empfand man eine Krise des Kunstgewerbes, die sich in minderwertiger Umsetzung und künstlerisch schwachen Entwürfen äußerte. Das führte bald zum Ruf nach einer besseren Ausbildung für Gestalter, in bildungsbürgerlichen Kreisen aber auch zu einer schwärmerischen Idealisierung von Handarbeit. Ein Widerstand gegen die moderne Welt, der als Revolte plausibel war, auf den sich im weiteren Verlauf der Geschichte aber zugleich Berge von Denkklischees auftürmen konnten. Denn nicht jeder Maschinenstürmer hatte das Format eines William Morris. Der Museumsmann Nils Jockel hat die Kollateralschäden einer solchen allzu schlicht gestrickten Emanzipation von der Maschine, die sich im 20. Jahrhundert mehrfach wiederholte, erfrischend polemisch zugespitzt: „Was zynische Kunststudenten oder ambitionierte Heimwerker, arbeitslose Designer oder gestaltungswütige Handwerker in missionarischem Eifer zusammenschraubten, -schweißten und -steckten hat zweifellos wichtige Impulse gegeben. Es hat aber auch dem Ruf des Kunsthandwerks geschadet, weil es mit ihm verwechselt wurde und wird.“ Handarbeit in Zeiten der Industrialisierung ist eben nicht einfach Hand-Arbeit. Die Kunst und das Werk gehören auch dazu.

Sag niemals nie

Neben radikalen lebensreformerischen Visionen, die eine Rückkehr zu vorindustriellen Produktions- und Wirtschaftsformen propagierten, entwickelten sich im Formenkreis von Reformkunst und Jugendstil um 1900 auch praktikable Ansätze. Über eine an der Natur inspirierte Formensprache und integrierte Produktionsformen auf der Schnittstelle von Fabrik- und handwerklicher Fertigung versuchte man eine materielle Kultur zu verwirklichen, die zugleich modern und künstlerisch anspruchsvoll sein sollte. Die 1898 von Karl Schmidt gegründeten Deutschen Werkstätten Hellerau und die 1903 im Zusammenschluss verschiedener Künstler entstandenen Wiener Werkstätten, wie auch der 1907 gegründete Werkbund stehen für diesen Aufbruch. Mit dem weiter voran preschenden technischen Fortschritt scheiterte jedoch auch dieser Versuch einer Versöhnung, und Handwerk, Kunst und Industrie gingen endgültig getrennte Wege. Vorerst „endgültig“, wie man mittlerweile sagen muss. Denn heute, gute hundert Jahre nach dem Auseinanderdividieren der Produktionsformate – die katalysierende Wirkung von Bauhaus und Ulmer Schule kann hier ausgelassen werden – zeichnet sich erneut Bewegung ab. Die Kategorien von Handwerk, Kunsthandwerk, Kunst und Industrie verlieren wieder an Trennschärfe, in der Praxis mehren sich hybride Produktionsformen, die zugleich eine Krise der akademischen Abgrenzung von „frei“ und „angewandt“ anzeigen. Einzelpersönlichkeiten arbeiten auch bewusst über die Genregrenzen hinweg.

Schöne Dinge schaffen

Beigetragen hat zu dieser Entwicklung zum Einen das Internet, das neue Formen der Koordination

links Die 40.000 Jahre alte kleine Dame aus Mammutelfenbein wurde 2008 in einer Höhle in der Schwäbischen Alb geborgen. Damit ist die „Venus vom Hohle Fels“ die bis dato weltweit älteste figürliche Kunst-Darstellung durch den Homo sapiens. Foto: Thilo Parg / Wikimedia Commons, Lizenz: CC BY-SA 3.0

und Kooperation, aber auch neue Wege des Absatzes möglich macht. Unter anderem werden Einzelfertigungen und Individualisierung von Produkten einfacher. Zum Anderen erleben traditionelle Werkstoffe wie Holz, Metall, Ton, Glas, Leder und Ähnliches im selben Maße einen auratischen Wertzuwachs, indem durch neue Verfahren wie Rapid Prototyping immer komplexere Formen aus Hightech-Polymeren, neuerdings sogar aus Metallen, zu einem immer rascher verfallenden Preis von Automaten „gedruckt" und damit bestehende Formen auch immer einfacher kopiert werden können. Doch der Mensch ist nicht nur ein „Homo faber", sondern auch ein „Homo aestheticus", wie Melanie Wald-Fuhrmann vom Max Planck-Institut für empirische Ästhetik kürzlich in ihrem Abschlussvortrag der Vortragsreihe „Woher kommt der Mensch?" am Senckenberg Naturmuseum in Frankfurt am Main festhielt und am Beispiel frühgeschichtlicher Funde von Musikinstrumenten ausführte. Menschen, so Wald-Fuhrmann, betreiben von Anbeginn enormen Aufwand, um sich das Leben „schön" zu machen und schöne Dinge zu erschaffen. Dieses zeitlose Bedürfnis nach Schönheit können 3D-gedruckte Dinge jedoch nicht – mindestens noch nicht – im gleichen Maße befriedigen und lassen ähnlich wie vor hundert Jahren die Attraktivität traditioneller Fertigung und Materialien umso konturierter hervortreten. Wie damals kann auch heute die Antwort nicht in einer Flucht aus der Zeit oder im Bekämpfen der neuen Technologien liegen, sondern in einer klugen Arbeitsteilung. Und eben diese zeichnet sich für den aufmerksamen Beobachter zunehmend ab.

Möbel verpflichtet

„So ein Baum wird 100 Jahre alt, da muss ich etwas Schönes daraus machen. Einfach drauf los sägen geht überhaupt nicht. Ich muss das vorher planen," erklärt Leander Sommer von der Tischlerei Sommer in Breitscheid bestimmt. Zusammen mit seinem Bruder ist der 24-jährige in den Familienbetrieb hineingewachsen, hat das aber auch entschlossen zu seiner Sache gemacht. Moderne Tischlereien wie Sommer arbeiten heute selbstverständlich mit Kreissäge, hydraulischer Rahmenpresse, Abrichthobelmaschine und allerhand ähnlichen Gerätschaften, die zumeist schon im 19. Jahrhundert entwickelt wurden und immer noch unverbesserlich sind. Dennoch sind ihre Erzeugnisse lupenreines Hand-Werk. Denn anders als bei der Fabrikfertigung legt der Handwerker immer wieder selbst Hand an. Auch Sommer bietet nicht mehr allein Tisch, Bank und Schrank an, sondern Beratung und Planung, bevor der Entwurf oder auch ein ganzes Projekt im eigenen Betrieb umgesetzt wird. Die Traditi-

onstischlerei kann außerdem mit eigener Vakuumtrockenanlage aufwarten. Diese erlaubt es, das gelagerte Holz – Sommer verarbeitet ausschließlich einheimische Hölzer – kontrolliert für den Bedarf vorzubereiten. Ein Glanzstück gelang bei einem Projekt 2014 mit einer modernen Ottomane. Dieses Unikat lebt ganz von der Optik des Materials, dem Holz der ‚Eisbuche', die auch ‚Trüffelbuche' genannt wird. Natürliche Verwitterungsprozesse geben ihm eine spektakuläre Maserung, von der dank der spartanisch schlichten Form und der traditionellen Verarbeitung nichts ablenkt.

Transmutation eines Klassikers

Aus einem ähnlichen Geist heraus arbeitet auch Andreas Stähle aus Heidelberg. Der 2005 gegründete Betrieb Andreas Stähle Möbel und Einrichtungskonzepte hat die Bereiche Entwurf und Planung schon stark ausgebaut. Möbel und Einrichtungen werden in prononciert moderner Formgebung in heimischen Massivhölzern wie Eiche, Rüster oder Kirschbaum in der eigenen Tischlerei umgesetzt. Für die Ausarbeitung des Entwurfs greift Stähle zu modernster Technik und entwickelt die Idee über Handskizzen schrittweise bis zur CAD-Präsentation am Computer. Besonderen Charme haben die Stähle-Einzelstücke: ein zierlicher Klappsekretär aus Eiche und blauem Schichtstoff ist zu gleichen Teilen Spind und Kabinettschränkchen. Wie eine holzgewordene Arabeske von Harald Naegeli, dem legendären Sprayer von Zürich aus den Siebzigerjahren, steht das hochbeinige Stehpult aus Rüster und schwarzem Linoleum da – die Wiedergeburt eines Studierstuben-Klassikers in unerwartetem Erscheinungsbild. Auch im Kleinformat kann Handwerk heute überzeugen: Die Hirnholz-Schneidebretter und Messerblöcke aus massiven einheimischen Obsthölzern von der Schreinerei Roland Löffler Neckarsulm sind zeitlos modern. Das massive Holz wird handwerklich bearbeitet und anschließend nur geölt, wodurch die typische Maserung von Nussbaum, Apfel, Walnuss und Eiche samtig hervortritt. Einfach nachhaltig schön, was will man mehr?

Kunst Werk über Hirn

Georg Thumbach studierte an der Akademie der Bildenden Künste München Malerei und Grafik. Seit 2003 lebt und arbeitet er mit Familie als freier Künstler im bayerischen Fürstenzell. Seine Arbeiten kreisen immer wieder um Holz und Wald. Das liegt vielleicht auch in den Genen. Thumbach entstammt nämlich einem Försterhaushalt. Dennoch sind seine Näherungen erkämpft. Um sein Erleben von Wald mit dem typischen Unterholz und Dickicht künstlerisch zu fassen, hält Thumbach

von links nach rechts: Maßgeschreinerte Ottomane aus naturschöner kostbarer Trüffelbuche, von der Tischlerei und Massivholz Manufaktur Sommer in Breidscheid. Klassische Messerblöcke aus geölten heimischen Obsthölzern, von der Schreinerei Roland Löffler Neckarsulm. Filigranes Stehpult aus Rüster und Linoleum, von der Schreinerei Andreas Stähle Einrichtungskonzepte Heidelberg.

mit Kohle und Leinwand zunächst „in natura“ fest, was er sieht. Auf dieser Basis entstehen dann atemberaubende vliesartige Strukturen, die dem Betrachter einerseits natürlich, aber zugleich auch bedrohlich labyrinthisch gegenübertreten. Ein Experiment führte ihn zuletzt einen Schritt weiter in den Grenzbereich von freiem und angewandtem Arbeiten. Ein christliches Holzkreuz sollte die neue Arbeit werden. „Schnell wurde mir klar, dass ich ohne Gekreuzigten auskommen wollte“, betont Thumbach, „und habe bewusst eine sehr einfache, geradlinige Formgebung gewählt.“ Das Material: Holz von einem ehemals riesigen Birnbaum, der vor Jahren in Einzelstücke zersägt und zu einem Haufen geschichtet worden war. Die gerissene, durch Sonne und Regen verwitterte obere Schnittfläche machte einen Maschineneinsatz unmöglich. Es blieb nur die Handarbeit mit der Japansäge – und ein Arbeiten „über Hirn“ *gegen* den Faserverlauf des Holzes, damit nichts splitterte. Herausgekommen ist eine symbolische Arbeit von äußerster Reduktion, die in ihrer spirituellen Essenz ohne Kommentar funktioniert – Kunst im Handwerk.

Op Art and away

Ulrike Scriba ist fasziniert von Würfeln, Kuben, Schatullen und Schalen, die sie auf ihre Art bearbeitet. Die Holzgestalterin, wie sie sich selbst nennt, hat schon im Schulalter in der Werkstatt ihres Vaters mit kunsthandwerklichen Techniken experimentiert. Nach dem Besuch der Werkkunstschule Darmstadt in der Bildhauerklasse wusste sie, was sie wollte und arbeitete sich mit obsessiver Leidenschaft in die alte, fast vergessene Handwerkskunst des Intarsienschneidens, der Marqueterie, ein. Neben einem „absoluten Blick“ für Holz und Furniere hantiert sie virtuos mit der Dekupiersäge, um ihre Entwürfe in Handarbeit immer als Einzelobjekte zu realisieren. Inzwischen zeigt sie diese regelmässig auf Ausstellungen und Messen im In- und Ausland. Als Jurymitglied des Bundesverbandes Kunsthandwerk e.V. kann sie ihre Expertise auch bei der Nachwuchsförderung einsetzen. Scribas Formensprache zeigt unaufdringlich das Signum der Kunst der Sechzigerjahre. Eine Vorliebe für geometrische Grundformen trifft auf Op-Art-Effekte, die zur warmen gediegenen Ausstrahlung des Holzes und von getriebenem Silber kontrastieren. Spätestens seit den Neunzigerjahren mit dem Comeback der strengen Formen der Zweiten Moderne wirken Ulrike Scribas Holz-Arbeiten endgültig klassisch und haben konsequent ihren Weg auch in öffentliche Sammlungen und Museen gefunden. Handarbeit ist Hand-Werk ist Kunst ist Kunst-Handwerk – ist urmenschlich.

HEINER SCHWÄR
GESTALTUNG UND ANFERTIGUNG
INDIVIDUELLER BRILLEN AUS NATURHORN
79117 FREIBURG · TEL. +49 761 612251
WWW.SCHWAER-HORN-ART.DE

von oben links im Uhrzeigersinn:
Georg Thumbach macht unsichtbare Ordnung im Chaos sichtbar. Durch handgeschnittene Intarsien aus Räuchereiche gibt er dem Industrieprodukt Grobspanplatte eine geheimnisvolle Tiefenstruktur. Einen verwitterten Birnbaum bearbeitete Thumbach von Hand mit der Japansäge. Das entstandene Kreuz trifft den Betrachter ins Herz. Die Holzgestalterin Ulrike Scriba erneuert die alte Technik der Marqueterie durch moderne Op-Art-Akzente. Ihr magischer Würfel verwirrt den Blick und wirkt zugleich klassisch harmonisch.

Digital Tüfteln – Das FabLab Karlsruhe

Im Gespräch mit Vereinsvorstand Christian Caroli

Auf dem Gelände des Alten Schlachthofes, dem Zentrum der Kreativen Karlsruhes, zwischen Start-ups, die sich in Containern stapeln, Musik- und Kulturinitiativen, die in attraktiv vergammelten Lofts residieren, direkt gegenüber dem Substage-Club befindet sich ein kleines Tüftler-Paradies: das FabLab Karlsruhe.

FabLab steht für „fabrication laboratory“: eine offen zugängliche Werkstatt, die bis unter die Decke mit überwiegend computergesteuerten Werkzeugen, Materialien und Prototypen vollgestopft ist und betriebsame, chaotische Gemütlichkeit ausstrahlt. Auf dem zentralen Tisch krümeln Stullen vor sich hin; zwischen zerknüllten Chipspackungen, leeren Bananenschalen und Unmengen von Steckern und Kabeln kleben überwiegend Männer vor ihren Laptops, gehen ihren Projekten nach oder diskutieren vor den Maschinen.

In FabLabs sind die Werkzeuge nicht nur für alle diejenigen da, die sie gemeinsam finanzieren, FabLabs sind auch Orte des Know-how-Transfers und Brutstätten der Inspiration.

Vereinsmitglied Thore gibt mir, dem Gast, sofort eine Führung durch den Maschinenpark. Neben konventionellen Bohrmaschinen, einer Drehmaschine und der Elektronikstation, gibt es Plotter und Schneidplotter sowie drei 3D-Drucker. Und ich werde Zeuge, wie der Lasercutter, das Schmuckstück unter den Werkzeugen, blitzschnell Formen aus einer Sperrholzplatte brennt. INFORM sprach mit dem Vorstand des gemeinnützigen Vereins, Christian Caroli.

Inform: Erzähl doch mal bitte etwas über Euern Gründungsmythos.

Christian Caroli: Alles geht zurück auf Christoph, einen Sozialwissenschaftler, dessen Doktorarbeit die offene Maker-Bewegung zum Thema hatte und der am ITAS (Anm.: Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse) arbeitet. Er hatte 2013 einen Aufruf gestartet: „Leute, habt ihr Lust ein FabLab zu gründen?“ Christoph gab einfach einen Termin an und stellte einen Raum zur Verfügung, und zum ersten Treffen sind sofort 40 Leute gekommen, beim zweiten waren es schon 60. Über den Sommer 2013 haben wir dann basisdemokratisch (was manchmal sehr anstrengend war) ein Manifest aufgesetzt und uns auf die Gründung eines Vereins geeinigt. Das Kulturamt Karlsruhe hatte in der Zwischenzeit von uns gehört und sprach uns kurz nach der Gründungsveranstaltung im Februar 2014 an, um uns einen Raum auf dem alten Schlachthof anzubieten. Wir waren plötzlich unter Zeitdruck, denn zwei Tage danach fand schon der Tag der offenen Tür des gesamten Alten Schlachthofes statt. In dem Raum stand noch nichts, wir mussten also improvisieren. Zehn Projekte haben wir damals präsentiert und waren wirklich ein Highlight auf dem Gelände – nur zwei Tage nachdem wir den Mietvertrag unterschrieben hatten. Wir haben dann noch nachgelegt und großspurig angekündigt: In einem Monat könnt ihr uns besuchen! Das war anstrengend, aber auch eine Motivation. Und wir haben es geschafft. Wir konnten tatsächlich nach einem Monat loslegen. Vor allem von Privatleuten, aber auch Firmen kamen viele Spenden, zum Beispiel eine Drehbank aus einem Keller. Diese Dinge haben wir dann instand gesetzt und repariert. Außerdem hatte Christoph mit uns zusammen einen Wettbewerb gewonnen und von den 5000 Euro Preisgeld und 1000 Euro selbst zusammengelegtem Geld konnten wir unser absolutes Highlight, den Lasercutter bauen. Mit 20 Mann. Das Ding nennt

sich Lasersaur und ist als Open-Source-Bausatz nicht so ohne. Wir haben das Gerät sicherheitstechnisch bei der Gelegenheit noch ein bisschen verbessert, und dann lief das nach 6 Wochen. Es hat riesig viel Arbeit gemacht, denn Sicherheit war uns ganz wichtig. Am Ende hatten wir fünf oder sechs Laser-Schutzbeauftragte, die sonst auch in Firmen diese Funktion erfüllen.

Ihr benutzt und repariert Eure Maschinen also nicht nur, sondern leistet auch Entwicklungsarbeit.

CC: Ja genau. Unser zweiter Vorstand Gerd baut schon seit Jahren 3D-Drucker. Er hat dem FabLab Bauteile geschenkt und den Hexagon 1 mit uns zusammen aufgebaut. Der wurde dann verbessert und zum Open-Source-Bausatz Hexagon 2 weiterentwickelt. Er ist also selbst konstruiert und wird auch richtig vermarktet. Ein Online-Händler verkauft den Bausatz und wir bekommen ein bisschen Lizenzgebühren dafür. Aber grundsätzlich ist das ein Open-Source-Gerät, das sich jeder nachbauen kann.

In Eurer Werkstatt weht offensichtlich ein kooperativer Geist.

CC: Ja, das ist unser Prinzip. Bei uns trifft sich jeder. Nicht nur alle Altersgruppen zwischen acht und achtzig, sondern auch sehr viele Berufsgruppen sind hier vertreten. Darunter sind natürlich sehr viele technische Berufe wie Informatiker, Mechaniker, Elektroniker, um nur die Wichtigsten zu nennen. Ich selbst zum Beispiel bin Informatiker und kann auch ein bisschen Mechanik, aber in der Elektronik bin ich ganz schlecht. Da frage ich dann einfach nach. Jeder hat sein Spezialgebiet und gibt mir völlig kostenfrei Auskunft, ohne dass ich als Blödmann dastehe, wenn ich eine dumme Frage stelle. So funktioniert das bei uns, man fragt sich einfach gegenseitig. So kann jeder mit seinen coolen Ideen zu uns kommen, die vielleicht alleine gar nicht hätten realisiert werden können.

Ihr betreibt eine Menge Projekte. Als ich zu Besuch war, bastelte zum Beispiel gerade jemand an einem Solarprojekt herum.

CC: Das ist ein EU-gefördertes Projekt namens PhabLabs 4.0, in dem es um photonische Elemente geht. Wir entwickeln Workshops für

NEW DESIGN UNIVERSITY
PRIVATUNIVERSITÄT ST. PÖLTEN

BACHELORSTUDIUM

DESIGN, HANDWERK & MATERIELLE KULTUR

Handwerk trifft Produktdesign: Das einzigartige Bachelorstudium an der New Design University St. Pölten verbindet Designkompetenz und Handwerksausbildung auf universitärem Niveau.

EINSTIEG AUCH OHNE ABITUR MÖGLICH!

JETZT ANMELDEN!
WWW.NDU.AC.AT

Die New Design University ist die Privatuniversität der Wirtschaftskammer NÖ und ihres WIFI

Kinder und Jugendliche von 13 bis 21. Ein Thema dabei ist die Nachführung von Solarzellen als Bausatz, der mit den Jugendlichen zusammen aufgebaut wird, um ihnen damit einen Zugang zum Thema Photonik aufzuzeigen. Wir sind einer von zwei Vertretern des Projekts aus Deutschland. Initiiert wurde es aber von Leuten in Belgien. In den Niederlanden und Belgien gibt es bereits weit mehr FabLabs als hier.

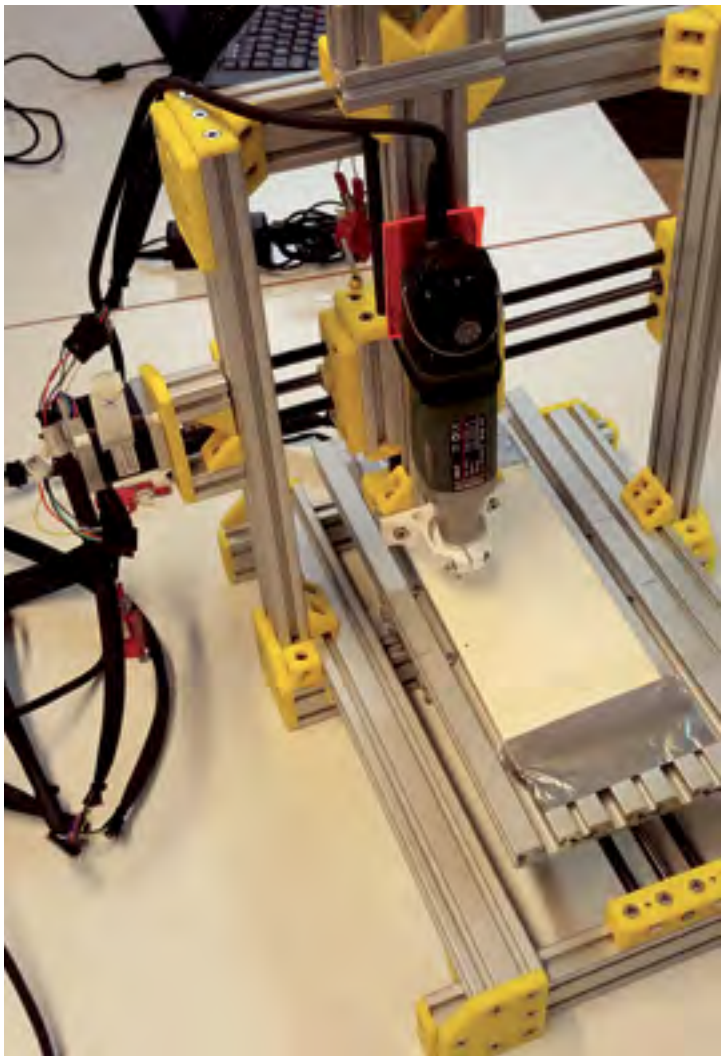
Obwohl Ihr in Eurer Werkstatt auch eine Drehbank und Lötstation habt, sitzen doch alle letztlich vor Bildschirmen. Kann man das noch Handarbeit nennen?
CC: Diese ganzen Maschinen sind computergesteuert und irgendwie muss man die Daten halt eingeben. Bildschirmarbeit ist schon notwendig, aber es werden natürlich trotzdem die Einzelteile, die man für den Laserschnitt geplant hat, zusammengesteckt und geleimt, man lackiert, man lötet usw. Wir haben auch Handwerker bei uns, und obwohl wir uns eigentlich Richtung Feinmechanik orientieren, bieten wir auch mal einen Schweißkurs an. Hier in Karlsruhe geht es aufgrund der Uni-Nähe insgesamt eher ein bisschen mehr in Richtung studierte Leute, aber nicht nur.

Was ist der Unterschied zwischen einem FabLab und einem Maker Space?
CC: Eigentlich sind sie sich sehr nah. Das verschwimmt so ein bisschen. Ein FabLab hat eine eigene Charta, hat offene Tage an denen andere Leute kommen können, und es gibt eine Art Mindestausrüstung, was in Richtung Open Hardware geht. Die Maker Spaces können ein bisschen ausdifferenzierter sein. Unser Schwesterverein hier in Karlsruhe, Entropia, beschäftigt sich beispielsweise fast nur mit Informatik. Aber auch traditionelle Handwerke wie Arbeiten mit Holz oder Keramik sind möglich. Darüber kann man sich auf der Internetseite „Verbund Offener Werkstätten“ informieren.

Seid Ihr gut vernetzt?
CC: Ja, nicht schlecht. Es könnte aber besser sein. Mit Nürnberg und Straßburg haben wir punktuelle Projekte gemacht, aber so dass nun jeder jeden kennt, das kann man wirklich noch nicht sagen. Es gibt etliche sogenannte Maker Faires, fast jeden Monat in einer anderen Stadt, aber es gibt noch keinen deutschlandweiten Kongress, bei dem man alle treffen kann.

Als ich im Lab war, wollte sich ein anderes Mitglied einarbeiten, um irgendwann Teile für ein Modellflugzeug zu bauen. Welche Motivation treibt die Leute zu Euch?
CC: Jeder Trend spiegelt sich bei uns auch wider. Ein paar Leute bei uns bauen beispielsweise sehr professionell Drohnen. 3D-Drucker selbst waren mal lange Zeit ein Thema, weil man die ersten Drucker gar nicht kaufen, sondern nur selber bauen konnte. Eine weiteres Beispiel ist Arduino, eine Platine mit Mikrocontroller drauf, mit der man sehr viel anstellen kann: LEDs, Leuchtdioden oder Sensoren ansteuern, alles drum herum baut man sich selbst. Es handelt sich also um einen Baustein, den man vielfältig verwenden kann. Arduino ist Open Source, das heißt die Firma veröffentlicht die Baupläne, die Platine kann man verändern und verbessern und man kann legale günstige Kopien aus China bestellen.

Wie hält sich die Firma, die das Original Arduino produziert?
CC: Die Firma, entstanden im Uni-Umfeld, hat die Platine professio-



alle Fotos: FabLab Karlsruhe

nell entwickelt, hat die Blaupausen rausgegeben und es gibt sie im Original mit dem Logo drauf, aber auch den günstigen Nachbau aus China. Die Firma lebt trotz dieser Kehrseite wohl ganz gut, weil genug Leute wissen, dass es nur dann mit dem Projekt weitergeht, wenn diese Firma bei wichtigen Anwendungen garantiert involviert ist. Für Open Source in der Hardware ist neues Denken angesagt. Das kann auch oft schiefgehen, bei Arduino hat es aber geklappt.

Was war ausschlaggebend dafür?

CC: (lacht sich tot) Wenn ich das wüsste, wäre ich reich. Das Konzept muss zünden. Viele Firmen gehen mit ähnlichen Ideen den Bach runter. Wir erleben das auch ein Stück weit selbst, dass Qualität nicht das einzige Kriterium für Erfolg ist: Unser Hexagon-2-Drucker liefert auch sehr gute Qualität und ist längst nicht so bekannt, wie er es verdient hätte.

Habt Ihr bereits Start-ups hervorgebracht?

CC: Ja, haben wir ein paar gehabt, und es kommen immer wieder neue dazu. Für die Start-ups sind wir interessant, weil man bei uns relativ schnell Prototypen herstellen kann. Wir haben alle Werkzeuge dafür da, um einfache erste Tests zu machen. Wir sind nicht so gut wie eine professionelle Firma, das ist klar, aber schon mal gar nicht schlecht für den Anfang. Insofern hatten wir viele, die eine Weile lang zu uns kamen und die dann weitergemacht haben. Ein interessantes Start-up beschäftigte sich zum Beispiel mit kurvigen Betonverschalungen, und sie haben dafür unter anderem auch einen Lasercutter eingesetzt. Andere haben eine Art Baukasten für Kinder mit elektronischen Bauteilen entwickelt. Bei uns passiert einiges, aber nicht alles wird erfolgreich. Ich selbst baue an beweglichen Schildern.

Ihr macht Schulungen zur Bedienung einzelner Maschinen, habt viele Projekte, Ihr seid also sehr offen.

CC: Ja, wir haben viele Events. Als unsere Adresse in der „Sendung mit der Maus“ auftauchte, hatten wir sofort sehr viele junge Besucher. Wir haben Wolfgang, der sich sehr in der Arbeit mit Kindern engagiert und auch von vielen Eltern unterstützt wird. Wir bieten regelmäßig Lötevents an oder bauen mit den Kindern Hampelmänner Version 2.0, die sich per Servomotor aufziehen, wenn jemand vorbeigeht. Solche Sachen. Und auch was die Mitglieder angeht sind wir offen für Vielfalt. Viele haben auch gar nicht den Ehrgeiz, ein Patent zu entwickeln oder viel Geld zu verdienen. Es spielt sich vieles im Hobbybereich ab. Da wird der Untersetzer für Oma gelasert und andere Leute bauen daneben eine Mechanik für ein Federmesssystem oder so etwas.

discover

just save the date

TRESOR 17

MESSE BASEL
SEP 21 22 23 24
CONTEMPORARY CRAFT

tresor-craft.com
EUROPE'S FAIR FOR HIGH-END CRAFT AND CONTEMPORARY APPLIED ARTS

TRESOR
contemporarycraft

Gilt das Prinzip „Open Source“ auch bezüglich Eurer organisatorischen und finanziellen Versorgung?
CC: Wir haben LabSitter, die die Schlüssel haben, auf- und abschließen und ein bisschen Aufsicht führen. Das läuft zwar manchmal etwas chaotisch, aber offen ist trotzdem fast jeden Tag.

Außerdem verlangen wir keinen festen Mitgliedsbeitrag, wir empfehlen lediglich 10 Euro für Studierende und 20 Euro für Berufstätige. Aber wenn jemand dabei ist, der sagt, ich bin Hartz-IV-Empfänger, oder ich komme bloß zweimal im Jahr vorbei, aber ich finde euch trotzdem toll, dann kann der das anpassen und bezahlt eben nur 5 Euro. Wir haben aber auch Leute, die sagen, ich bin ständig im FabLab, das ist mein zweites Wohnzimmer, ich zahle gerne auch 50 Euro. Diese Lockerheit stammt aus der Gründungszeit, und da wir um die 180 Mitglieder haben, hat das irgendwann gereicht, um alles zu bezahlen.

Wie schätzt Du die Zukunft der FabLabs und des Open-Source-Gedankens ein?
CC: Die nähere Zukunft des FabLabs Karlsruhe wird sich in größeren Räumlichkeiten abspielen, da sind wir dran. Was die Labs insgesamt angeht, so ist die Dichte in anderen Ländern unheimlich hoch, und ich denke, das wird in Deutschland auch passieren. Es rumort und entsteht ständig Neues, einfach weil die Technik auch immer leichter zugänglich wird. Auf Alibaba, der chinesischen Internet-Handelsplattform, kann man etwa ganz tolle elektronische Bauteile bestellen, die man immer wieder neu zusammen basteln kann. Momentan machen wir ein Projekt mit dem Forschungszentrum Informatik in Karlsruhe, in dem ein 3D-Scanner eine Rolle spielt, der normalerweise in autonomen Autos eingesetzt wird oder auch in Staubsaugerrobotern. Der kostet nur noch rund hundert Euro und mit diesem Teil entwickeln wir eine Sehhilfe für sehbehinderte Leute. Ich denke, das wird alles immer größer werden.

Glaubst Du, dass immer mehr Leute, die aus dem normalen Arbeitsmarkt aussteigen, ob freiwillig oder nicht, in diese Nischen gehen werden?
CC: Das könnte gut sein, gerade wenn es um Entwicklung geht. Aber trotzdem kann nicht jeder auf der Welt so kreativ sein. Die gesamte Wirtschaft wird wohl nicht umschwenken, aber sicher werden viele neue Ideen dabei entstehen und der Silicon Valley-Gedanke wird auch in Europa allmählich Fuß fassen.

Es gibt die Vision vom „Internet der Dinge“. So wie heute in fast jedem Haushalt ein Computer und auch oft ein Drucker steht, könnte irgendwann dort auch ein 3D-Drucker mit Internet- und Fabrikationsanbindung stehen. Diese Demokratisierung der Produktionsmittel würde es sehr vielen Leuten ermöglichen, Produzent von Einzelteilen oder Kleinserien zu werden. Sprich: immer mehr Menschen produzieren immer mehr Dinge selbst. Ist dieses Modell, für das FabLabs so etwas wie ein Zwischenschritt wären, vereinbar mit der drohenden Ressourcen- und Energieverknappung? Wie steht Ihr zum Thema Nachhaltigkeit?
CC: Ich denke schon, dass die Produktion von Einzelteilen in den normalen Haushalt eingehen wird. So druckt etwa eines unserer Mitglieder heute schon seine Blumen-Übertöpfe selbst. Und es spart auch Ressourcen, wenn man wegen eines einzigen fehlenden Dübels nicht gleich seinen 2,8 Tonnen-SUV in den Baumarkt fahren muss. Aber das alleine wird unsere Umwelt-Probleme nicht lösen, da müssen wir uns schon ein bisschen mehr anstrengen. Wir haben das Thema Nachhaltigkeit in unsere Satzung aufgenommen, viele der Mitglieder reparieren ihre Geräte, statt sie wegzuwerfen, und wir haben ein intelligentes Lab-Net, das Stromfresser nur möglichst kurz anschaltet – aber zum Umwelt-Engel wird man dadurch nicht, man muss sich immer weiter selbst verbessern.

Das Interview führte Geraldine Zschocke.

FabLab Karlsruhe e.V.
Alter Schlachthof 13
D-76131 Karlsruhe
fablab-karlsruhe.de

Fotos: Laila Pozzo

Handwerkzeug

Mit den Händen zu arbeiten bedeutet immer auch, mit Werkzeugen zu arbeiten. Das „Handwerkszeug“, das nötige Wissen für etwas zu haben ist nicht immer ausreichend – meistens geht es nicht ohne spezielle Gegenstände oder technische Hilfsmittel, die uns dabei unterstützen, bestimmte Aufgaben zu bewerkstelligen. Werkzeuge sind ganz profane Dinge, denen nur selten dieselbe gestalterische Aufmerksamkeit zuteil wird wie den Produkten, die mit ihnen geformt und hergestellt werden. Der Mailänder Designer Giacomo Moor hat sich diesem Versäumnis nun im Rahmen des 2016 von der Fondazione Cologni dei Mestieri d‘Arte, dem Magazin Living und yoox.com initiierten Projektes DoppiaFirma angenommen. DoppiaFirma bringt sechzehn Designer mit sechzehn italienischen Meistern der Handwerkskunst zusammen, um den Dialog zwischen herausragenden Talenten und das Label Made in Italy zu fördern. Für die Umsetzung des edlen, von Giacomo Moor entworfenen Werkzeugsets „Kit del Legname“ zeichnet der renommierte Tischlermeister Giordano Viganò verantwortlich. Im Inneren der hochwertigen Kiste aus Oliven- und Walnussholz, Leder und Messing befinden sich sechs essentielle Werkzeuge zur Ausübung des Schreinerhandwerks: Winkelzeichner, Reißnadel, Bleistift, Hammer, Meißel und Hobel. Jedes einzelne dieser präzise ausgeführten, kostbaren Objekte ist ein Designgegenstand für sich und gleichzeitig ein erstklassiges, nach neuesten ergonomischen Erkenntnissen konzipiertes, voll funktionstüchtiges Arbeitsgerät. [THI]

www.giacomoor.com | www.giordanovigano.it

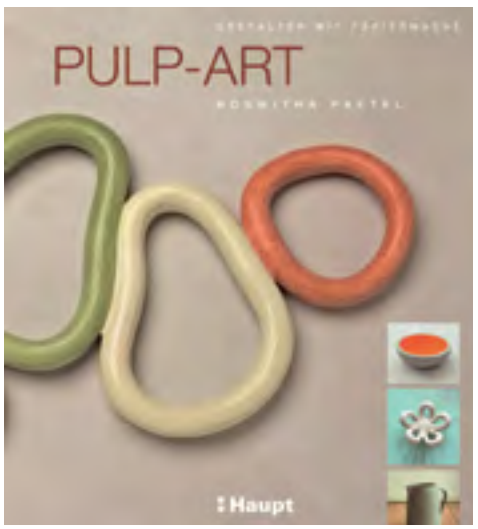
Handgeschöpft

Papier ist im Zeitalter der Screens und flüchtigen Pixel noch immer das bevorzugte Medium, wenn es darum geht, Geschichten zu erzählen, die in Erinnerung bleiben sollen. Aber auch unbedruckt ist der jahrtausendealte Werkstoff in der Lage, eine Reihe von Informationen aufzunehmen und in optische, haptische, akustische und olfaktorische Sinneseindrücke zu übersetzen. Insbesondere von Hand hergestelltes Papier bietet die Möglichkeit, dieses multisensorische Erlebnis durch Verwendung verschiedener Rezepturen und Materialien noch zu intensivieren. So geschehen im Rahmen eines Charityprojekts, das Jennifer Hier und Eva Schlechte von studio gutedort 2015 in das jordanische Dorf Iraq el Amir führte. Auf Einladung von Lina Kanafani, Gründerin des Londoner Designladens Mint, organisierten sie einen Workshop mit den Frauen einer lokalen Handwerkskooperative, die neben einer Keramikwerkstatt, einer Weberei und einer Küche auch eine Werkstatt für handgeschöpftes Papier umfasst. Ziel war es, den Frauen neue Impulse für die Gestaltung ihrer Produkte aus Altpapier und Pflanzen wie Okra oder Bananenbaumblättern zu geben. Zunächst wurden gemeinsam weitere Pflanzen, Gräser, Blätter, Blüten sowie Gewürze gesucht, die als Färbemittel dienten. Inspiriert von den vielen kleinen Schalen, die bei einem typisch jordanischen Essen auf dem Tisch stehen, erwuchs die Idee, aus Papierbrei Schalen abzuformen. Da Wasser vor Ort knapp ist, wurde ein spezieller Papierteig entwickelt, für den im Unterschied zum Papierschöpfen nur wenig Wasser benötigt wird. Entstanden ist eine faszinierende Serie zart duftender Papierobjekte, die von der kargen Landschaft, den Menschen, den Gerüchen, den Farben und der Küche Jordaniens erzählen. [THI] *www.gutedort.de*

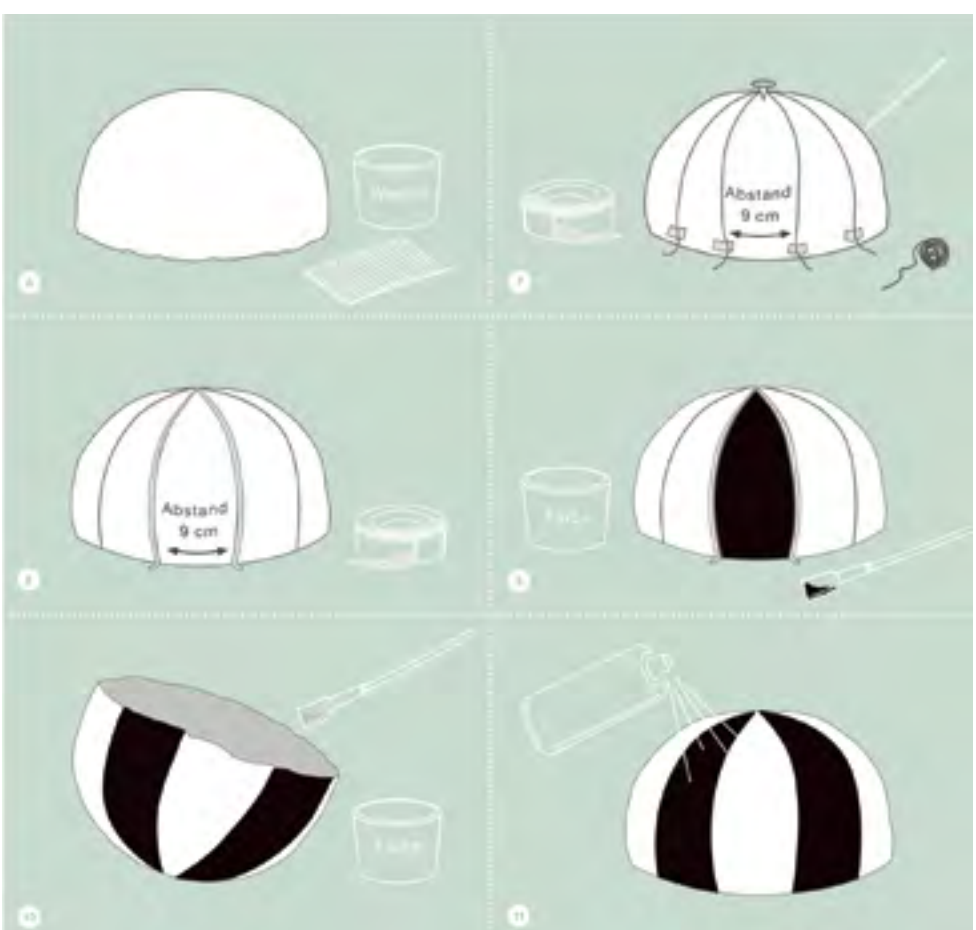
Fotos: studio gutedort

Fotos: Haupt Verlag

Pulp Art – Gestalten mit Papiermaché
Roswitha Paetel | Haupt Verlag | dt. | 232 S. | 29,90 EUR | 38,90 SFr



Wussten Sie, dass man darauf nicht nur schreiben und malen kann, sondern vermischt mit Wasser, Kleister und Kreide, daraus auch die tollsten Dinge formen kann? OK, dass man Papier zu Papiermaché oder Pappmaché, englisch kurz Pulp, weiterverarbeiten kann, ist nicht wirklich neu, aber die Möglichkeiten werden unterschätzt. Dabei ist Papiermaché ein Stoff mit geradezu mustergültig modernen Eigenschaften: er ist formbar, stabil, ultraleicht und dazu nachhaltig. Neuere Überlegungen gehen folgerichtig auch dahin, Papiermaché für industrielle Ultraleichtbauweise nutzbar zu machen, also im Flugzeugbau, aber auch für die Möbelproduktion. Doch zugleich eignet sich Papiermaché auch wunderbar für die künstlerische Gestaltung von Dekorations- und Gebrauchsgegenständen. Diesem Aspekt hat die Berliner Künstlerin Roswitha Paetel, die an der Berliner Universität der Künste studiert hat und schon seit ihrem Studium mit diesem Werkstoff arbeitet, nun eine attraktiv bebilderte Buchpublikation gewidmet. Darin zeigt Paetel zunächst ganz praktisch und nachvollziehbar, wie Pulp hergestellt, geformt, bearbeitet und haltbar gemacht wird und stellt dann verschiedene Dingfamilien vor, für deren Herstellung es sich eignet. Dabei erinnert die verblüffende Wandelbarkeit der unscheinbaren grauen Ausgangsmaterie, die am Ende wie Beton, Elfenbein oder kühles Metall erscheinen kann, fast an alchimistische Veredelung. Denn auf einfache Weise entstehen so höchst dekorative Schmuck-Anhänger, aber auch Schalen, Schüsseln, Vasen und andere Gefäße bis zu Lampen und größeren Objekten. Für eine Wäschetonne, so Paetel, müsse man allerdings sehr viele Zeitungen lesen. Denn zu ihrer Herstellung benötige man enorme Mengen an Pulp. Ein knapper kulturhistorischer Exkurs in die Vergangenheit dieses Zauberstoffs rundet die Publikation ab. Dabei erfährt man etwa, dass die Chinesen im 2. Jahrhundert v.Chr. schon Papiertaschentücher nutzten und 363 n.Chr., also lange vor Gutenberg schon die erste Pekinger Zeitung erschien, dass aber das weltweit hochwertigste Papier bis heute aus Japan kommt. In Europa war vor allem das 19. Jahrhundert eine Hochzeit von Papiermaché, als es unter anderem für kostengünstige Repliken von Skulpturen und Kunstgegenständen, aber auch für anatomische Objekte in medizinischen Lehrsammlungen verarbeitet wurde. Im 20. Jahrhundert schwand die Nachfrage, die im 21. aus den genannten Gründen jedoch wieder erwacht. Kurz, „Pulp-Art“ ist ein Buch, das Lust macht, sofort die Ärmel hochzukrempeln und seine persönliche „Pulp Fiction“ zu realisieren – aus schierem schöpferischem Überschwang, den ähnlich schon Homo sapiens empfunden haben dürfte, als er vor 40.000 Jahren erstmals eine weibliche Gestalt aus Mammutelfenbein kratzte. Eine gelungene Anleitung jenseits von Bastelstuben-Kitsch für alle, die gern kreativ sind und geschickte Hände haben. [NB]



Werkraum Bregenzerwald
Im Jahr 1999 schlossen sich mehrere Handwerks- und Gewerbebetriebe der Region unter dem Namen Werkraum Bregenzerwald zusammen. Diese als Verein organisierte Plattform zählt mittlerweile rund 90 Mitglieder, von Tischlern, Polsterern und Zimmerleuten über Maler, Elektriker, Installateure, Ofenbauer, Schmuck- und Schuhmacher bis zu Grafikern und sogar Metzgern. Gemeinsam verfolgen sie das Ziel, sich in allen Belangen gegenseitig zu unterstützen und die Vorrangstellung des regionalen Handwerks sowie sein öffentliches Ansehen zu pflegen und zu sichern. Als richtungsweisendes Modell für neues Handwerk findet der Verein heute international Anerkennung.

Farbe, Handwerk, Raum

Rund 40 Mitglieder des Werkraum Bregenzerwald präsentieren sich in einem neuen Ausstellungsformat, das die unterschiedlichen handwerklichen Objekte und Aktivitäten erstmals unter einem thematischen Schwerpunkt zusammenfasst: Farbe. Im Werkraumhaus in Andelsbuch erwartet die Besucher der Ausstellung „farb" eine raumgreifende Inszenierung, konzipiert vom Vorarlberger Grafiker Roland Stecher.

Farbe gehört zu den ältesten Ausdrucksmöglichkeiten der Menschheit. Farbige Zeichnungen an Wänden oder auf dem Körper waren Botschaften und Symbolträger, lange bevor es die Schrift gab. Neben Sprache und Zeichen kommunizieren wir vor allem über Farben: in technischen Anlagen, um auf Inhalt oder Gefahren von Leitungen hinzuweisen; als Leitsysteme durch komplexe Gebäude wie Krankenhäuser oder Flughäfen; als Kleidung, die Auskunft gibt über den Charakter oder ein Code für eine bestimmte Gruppenzugehörigkeit sein kann; und in der Gestaltung unseres Wohn- und Arbeitsumfelds. Dabei empfindet jeder von uns Farben anders. Persönliche Erlebnisse und Assoziationen, fachliche Abhandlungen oder das bunte Angebot der Farbpsychologie und -therapie prägen unsere individuelle Farbwahrnehmung und den Umgang mit Farbe im Alltag.

Das gilt auch für die Mitglieder des Werkraum Bregenzerwald, dem wegweisenden Zusammenschluss regionaler Handwerks- und Gewerbebetriebe in Österreichs westlichstem Bundesland Vorarlberg, der vor wenigen Monaten mit der Aufnahme in das „UNESCO-Register guter Praxisbeispiele für die Erhaltung des immateriellen Kulturerbes“ eine ganz besondere internationale Würdigung erfuhr. Abgesehen von Branchen, deren Basis die Arbeit mit Farben ist, wie bei den Malerbetrieben, den Gestaltungsbüros oder dem Polsterer, wird Farbe bei den Handwerkerinnen und Handwerkern im Bregenzerwald eher zurückhaltend eingesetzt. Beim Werkstoff Holz beschränkt sich die Farbpalette etwa meist auf die Nuancen der Naturhölzer. Ahorn, Buche, Fichte, Eiche oder Nuss fungieren hier nicht nur als Material-, sondern auch als Farbbezeichnungen. Für die erstmals stattfindende Werkraumschau stellten sich die teilnehmenden Betriebe diesem elementaren Gestaltungsmittel nun bewusst oder intuitiv und entwickelten eigene Positionen. Rationale Herangehensweisen wie „Farbe ist für uns Funktion und Inhalt“ treffen dabei auf emotionale Zugänge wie „Farb isch f'r mi Leaba und Gfühl“, wie es in der charmanten örtlichen Mundart heißt.

Gemeinsam mit dem Werkraum konzipierte der Grafiker Roland Stecher ein expressives Ausstellungsdisplay für die handwerklichen Objekte auf Basis des von ihm entwickelten Kernfarbensystems GOPB, welches auf den Farben Grün, Orange, Purpur und Blau beruht. Die raumgreifende Installation, die den 700 Quadratmeter großen Innenraum und teilweise auch die Glasfassade des Werkraumhauses bespielt, steht in farbigem Kontrast zur monochromen, reduzierten Gestaltung des von Peter Zumthor entworfenen Gebäudes und korrespondiert in einer sich je nach Wetter und Licht verändernden Weise mit der umgebenden Berg- und Wiesenlandschaft. Eine mäandernde Abfolge von Farb-Räumen präsentiert rund 40 Mitglieder und Neumitglieder des Werkraums, deren handgefertigte Exponate – Möbel, Objekte, Gebrauchsgegenstände, Mode, Accessoires – Stecher szenografisch und farblich kontextualisiert.

Ergänzend zu den Schaustücken und individuellen Statements führen an den farbigen Wandelementen angebrachte Texte von Marielle Seitz, der Gründerin des Münchner Instituts für Kreativität und Pädagogik, in Grundlagen der Farbpsychologie und -mythologie, aber auch in ganz alltägliche Farberlebnisse ein. Darüber hinaus können die Besucher an fünf interaktiven Stationen selbst mit Farbe experimentieren und ihre Wahrnehmung schulen: Anhand von „Farbtafeln“ können eigene Farbsysteme entwickelt werden, die „Villa Kunterbunt“ und „Farbmusterbücher“ laden dazu ein, sich als Raumausstatter, Interior-Designer oder Innenarchitekt zu versuchen, im „Farblichtspielhaus“ wird der Zusammenhang von Farbe und Licht mittels farbiger Taschenlampen anschaulich gemacht und an einer weiteren Station bilden Materialien in „Naturfarben“ einen reichhaltigen Fundus für Collagen, die als Hintergrundbild oder Grußbotschaften per Handy fotografiert werden können.

Die Ausstellung wird von einem fachlichen Diskurs, Vorträgen und Workshops begleitet. Am 9. und 23. Mai finden unter dem Titel „Farb-Spektrum“ zwei abendliche Gesprächsveranstaltungen zum Thema Farbe statt. Eingeladen sind Expertinnen und Experten aus den Bereichen Design, Architektur und Kunst, die sich in ihrer Arbeit auf unterschiedliche Art und Weise mit dem Thema Farbe be-

Fotos: © Thomas Steinlechner

fassen. Ein ganz besonderes Erlebnis für alle Sinne verspricht das „Farb-Tafeln“ am 26. Mai: Im Rahmen eines 5-Gang-Menüs mit Weinbegleitung wird das Spiel mit den Farben in der Kochkunst umgesetzt – ein kulinarischer und visueller Genuss.

„farb", Werkraumschau
bis 27. Mai 2017
Werkraum Bregenzerwald / Werkraumhaus
Hof 800 / A-6866 Andelsbuch
Di–Sa 10–18 h / www.werkraum.at

nächste Ausstellung:
Archiv der Formen
Handwerk und Design aus dem Bregenzerwald
1. Juli bis 1. Oktober 2017

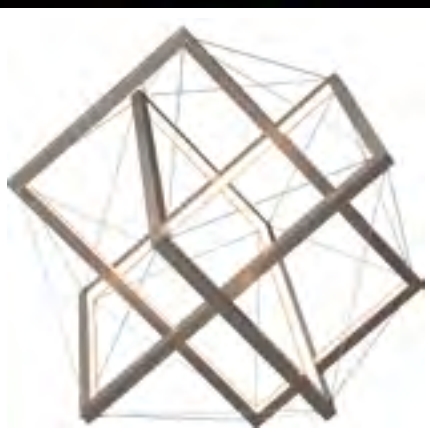
Das Bregenzerwälder Handwerk und seine Produkte genießen internationalen Ruf. Der Werkraum steht für eine zeitgenössische Formensprache in Verschmelzung mit traditionellem Handwerkswissen. Das Zusammenspiel von Design, Architektur und Handwerk auf Augenhöhe hat zu einer Vielzahl innovativer Möbel und Gebrauchsgegenstände geführt, sowie wichtiger Impulse für die Baukultur. Erstmals werden die Ergebnisse der Triennale Handwerk+Form (2000–2015) in einer Gesamtschau gezeigt und die Ursprünge des gestaltenden Handwerks in dieser Region seit Beginn der Neunzigerjahre erkundet.

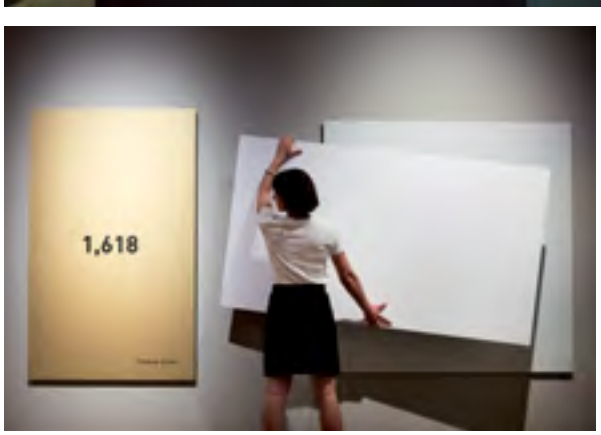
Göttlich Golden Genial
Weltformel Goldener Schnitt

Eine Ausstellung im Frankfurter Museum für Kommunikation beleuchtet einen ästhetischen Mythos

Wie kann man eine Idee, oder noch komplizierter, die in mythische Überhöhung und kühle Ablehnung auseinanderfallende Wahrnehmung einer Idee sichtbar machen? Indem man Neutralität wahrt, ihre historische Entwicklung nachzeichnet, ihr Programm entfaltet und das Ganze behutsam kommentiert. Dazu entschloss sich nach längerem Grübeln auch das Museum für Kommunikation, als es – beharrlichem Drängen „von außen" folgend – daran ging, eine Ausstellung zur kontrovers bewerteten Harmonieformel „Goldener Schnitt" zu konzipieren. Womit das Museum zugleich Neuland betrat, da es bisher keine Vorgängerstudien dazu gibt. Den Einstieg in die Thematik unternimmt die Frankfurter Schau, die nach der Berlin-Premiere die zweite Station der Wanderausstellung darstellt, mit einer „Wunderkammer" nach dem Vorbild historischer Fürstenhöfe. Hier begegnet der Besucher 41 auf einer Pyramide aufgebauten Objekten – darunter Artefakte wie ein zum Pulverhorn umgearbeitetes spiraliges Nautilusschneckenhaus oder ein goldenes Ananas-Modell, aber auch Naturobjekte wie ein riesiger Seestern oder der Blütenstand einer Sonnenblume. Dabei ist allen diesen Objekten gemeinsam, dass sich in ihrem Körper die mit dem goldenen Schnitt verbundene spiralige Fibonacci-Zahlen-Regelhaftigkeit auffinden oder besser wiederfinden lässt, wie Dr. Oliver Götze, Projektleiter der Ausstellung augenzwinkernd betont. Gleich neben der Pyramide beginnt sodann die Reise in die Ideen-Geschichte, die von dem Renaissance-Mathematiker Luca Pacioli und seinem 1509 verfassten Buch „De divina proportione" als noch rein mathematischer Behandlung der Major-Minor-Proportion, über den mittelalterlichen Mathematiker Fibonacci und seine bekannte Zahlenreihe, bei der sich eine Zahl immer aus der Addition der beiden vorangegangenen Zahlen ergibt, zum deutschen Astronom Johannes Kepler und seiner „goldenen" Zahl „Phi" führt und sich schließlich dem messfreudigen 19. Jahrhundert zuwendet, dem Geburtsort des Goldenen Schnitts als ästhetische Weltformel und legendäres Gestaltungsprinzip. Den Grundstein dazu legte der Schriftsteller-Gelehrte Adolf Zeising, der 1854 in seinem Werk „Neue Lehre von den Proportionen des menschlichen Körpers" die goldene Teilungsregel zunächst auf die Beschreibung der menschlichen Anatomie ausdehnte, um sie anschließend als magische Schönheitsformel auch in Kunst und Architektur zu sichten. So sollen etwa Caspar David Friedrich und Adolph Menzel ihre Bildkompositionen – wie der Ausstellungsbesucher in Frankfurt mit dem Zirkel überprüfen kann – nach dem göttlichen Schnitt proportioniert haben – obwohl sie es gar nicht wussten. Ob in ihnen das kollektive Unbewusste wirkte oder beim Betrachter selektive Wahrnehmung, lässt die Ausstellung bewusst offen. Der letzte Teil der Ausstellung widmet sich schließlich der Frage, welche Bedeutung die goldene Proportion in der heutigen Gestaltungspraxis hat – und wird dabei erstaunlich fündig: Nicht nur lässt sich im Design von einem Aston Martin-Modell, einer Armbanduhr von Patek Philippe und einer Türklinke von FSB – in Frankfurt als Entwurfsskizze ausgestellt – der Goldene Schnitt entdecken, auch Architekten machten und machen sich diesen zunutze. So entwickelte etwa Le Corbusier mit seinem „Modulor" eine Art Rechenschieber auf der Basis menschlicher Körper-Proportionen, mit dem er besonders leicht die gewünschte goldene Harmonie in seine Entwürfe zaubern konnte. Aber auch in Jo Niemeyers kinetischem Objekt „Infinity" und Mark Brauns Keramikvasen „Les Trois" zeigen Fibonacci-Zahlen ihre Spuren und verzahnen den Mythos mit der haptischen Wirklichkeit eines Gebrauchsgegenstands. Die Ausstellung schließt pädagogisch mit Beispielen konkurrierender Maß- und Normsysteme, wie dem DIN-Maß, der Europalette und dem japanischen Tatami, die unsere Welt und damit unsere Seh- und Wahrnehmungsgewohnheiten längst ebenfalls prägen dürften. Warum nur der Goldene Schnitt dermaßen beseelt und begeistert und ob dies womöglich mit einer kulturbedingten Verschaltung der neuronalen Netze des Europäers zu tun haben könnte, bleibt auch nach dem Besuch dieser ausnehmend hübschen Ausstellung in geheimnisvollem Nebel. Doch sie bietet reiche Anregungen und Informationen und beleuchtet gekonnt die historische Formierung eines wirkmächtigen ästhetischen Mythos. [NB]

Göttlich Golden Genial.
Weltformel Goldener Schnitt?
bis 23. Juli
Museum für Kommunikation Frankfurt
Schaumainkai 53
D-60596 Frankfurt am Main
Di–Fr 9–18 h
Sa–So, Feiertage 11–19 h





von oben im Uhrzeigersinn:
"Instruments of Beauty: Divine Tools", oder ein Arsenal von Messinstrumenten zum Bemaßen von Schönheit, von Olivia Lee, 2015. **I** Naturobjekte und Artefakte mit goldenen Proportionen zur Wunder-Pyramide arrangiert. Foto: Kay Herschelmann, © Museum für Kommunikation Frankfurt. **I** Tatami und Europalette als Beispiele für konkurrierende Norm-Proportionen. Foto: Kay Herschelmann, © Museum für Kommunikation Frankfurt. **I** Leuchte "Goldener Schnitt" von Lutz Koebele-Lipp für Mawa Design, 2016. **I** Fibonacci-regulär, die Goldene Ananas aus glasiertem Porzellan von Pols Potten, 2016. Foto: Peter Boesang.

Cartoonmuseum Basel

Interview mit der Direktorin Anette Gehrig

Inform: Fangen wir ganz klassisch an und sprechen über Ihren Anfang. Sie sind von den alpinen Höhen, den Berggasthöfen und dem Klimawandel heruntergekommen in die Stadt Basel. Als Sie das erste Mal hörten, dass Sie das Cartoonmuseum leiten könnten, was haben Sie sich da gedacht?

Anette Gehrig: Ich habe mich auf eine vielfarbige und entdeckungsreiche Reise gefreut! Es stimmt, ich komme aus der Kunstgeschichte und habe mich auch in meiner Zeit am Alpinen Museum in Bern, einem der letzten generalistischen Museen der Schweiz, neben der Naturwissenschaft mit Kunst und Ästhetik beschäftigt. Ganz allgemein geht es in jedem Museum darum, Ausstellungen zu machen und einem Publikum bestimmte gesellschaftliche Themen zu vermitteln. Das gilt ebenso für den Bereich der Zeichenkunst. Es geht um die Zeichnung, die Kunst, aber auch immer wieder um die Gesellschaft, um die Politik.

Das ist ein guter Aufhänger für die nächste Frage. Gerade nach dem Attentat auf Charlie Hebdo, da haben Sie erstaunlich schnell mit Ihrem Museum reagiert. Noch nicht einmal zwei Wochen später erörterten Sie bereits öffentlich, was Sie über Kunst- und Medienfreiheit denken. Wie ist das damals aufgenommen worden? Ich meine, Cartoons und Karikaturen werden doch von einigen Menschen eher despektierlich behandelt.

AG: Die Karikatur tut immer weh, sie hat in Gesellschaften immer wieder Reaktionen ausgelöst. Wir waren natürlich entsetzt und bestürzt, dass es zu diesem Attentat gekommen ist. Aber wir haben uns sehr schnell mit anderen Museen zusammengeschlossen, weil wir sprachlos waren und gemerkt haben, dass wir doch nicht so aufgeklärt sind und es noch viele offene Fragen gibt, was die Karikatur angeht, was die Zeichnung angeht und die Gesellschaft.

Ich erlebe Humor, und der ist die Grundlage des Cartoons, als kulturell geprägt. Sie haben jetzt bereits fast zehn Jahre Erfahrung im Museum mit unterschiedlichsten Ländern, was können Sie über die Unterschiede sagen?

AG: Die Karikatur arbeitet immer mit Kontexten. Man versteht eine Karikatur nicht, wenn man den Kontext nicht kennt. Das ist einfach in jedem Land, in jeder Kultur gleich, und da können viele Missverständnisse entstehen. Die Karikatur will ja aufzeigen, sie will Themen, die nicht ganz klar sind, zur Diskussion bringen, sie will aufklären oder will aufrütteln. Das kann nur gelingen, wenn man auch wirklich versteht, wie die Karikatur entstanden ist.

Gibt es ein Land, das Sie am meisten frappiert hat?

AG: Das kann ich so nicht sagen. Ich habe den schwarzen Humor sehr gerne. Man sagt das den Engländern nach, aber ich möchte das nicht so an Nationalitäten festmachen, das kann man auch gar nicht mehr heute. Wir sind eine globalisierte Welt. Generell mag ich Karikaturen in einer verschlüsselten Form, was Christoph Niemann, dem wir unsere nächste Ausstellung widmen, auch gut kann. Obwohl er kein Karikaturist im klassischen Sinne ist, findet er sehr passende Bilder für bestimmte Zustände. Da ist zum Beispiel der Zeichner, der im kreativen Prozess stecken bleibt. Er kratzt die Tischplatte auf, da gibt es so richtige Furchen. Es gefällt mir, wenn man mit wenigen Mitteln so viel Gefühl auslösen kann, ohne dass man es konkret anspricht.

Können Sie sagen, nach welchen Kriterien Sie Künstler auswählen? Und wie sieht es mit dem Publikum aus? Im Gegensatz zur klassischen Musik zum Beispiel, die ja leider überwiegend nur noch ältere Menschen anspricht, ist Ihr Metier typischerweise für die Jugend spannender.

AG: Als ich anfing, war das Publikum auch überwiegend älter, aber das hat sich gewandelt, was auch an der großen Bandbreite des Programms liegt. Das Cartoonmuseum hat einen großen Schatz, eine Sammlung von 10.000 Originalen, die immer wieder Ausgangspunkt für Ausstellungen ist, aber nicht nur. Zum Beispiel haben wir eine Schau mit ATAK, Georg Barber, gemacht, einem der einflussreichsten deutschsprachigen Autoren und Comiczeichner. Er beschäftigt sich einerseits mit direkten Vorbildern wie Hérge, dem Erfinder von Tim und Struppi, aber auch mit der Kunstgeschichte ganz allgemein. Wir machen aber auch historische Ausstellungen über ganz große

Namen und Referenzkünstler im Comic, wie etwa Aline und Robert Crumb, oder wir zeigen junge Künstler, wie zuletzt das Ampel Magazin, Schweizer Zeichner, die gleich das ganze Haus bespielt haben.

Entdecken Sie viele junge Künstler, fördern Sie Nachwuchstalente?

AG: Das Fumetto-Festival in Luzern macht das noch mehr. Bei uns haben die Künstler in der Regel schon Ausstellungserfahrung. Comiczeichnen ist auch eher ein langsames Medium, da braucht es eine gewisse Zeit bis sich etwas entwickelt. Aber die Förderung gehört auf jeden Fall dazu. Wir halten weiter Ausschau und sind in Kontakt mit der jungen Szene. Daneben machen wir auch viele Workshops, die bei Jugendlichen wie Erwachsenen und Familien sehr beliebt sind. Gerade war Christian Calame hier. Er gehört zu Blackyard, das sind jüngere Zeichner aus Bern, die so zwischen Illustration und Comickunst, aber auch Cartoon arbeiten.

Eine ganz andere Frage: Gibt es viele Menschen, die Ihr Museum unterstützen?

AG: Es gibt in der Schweiz staatliche und private Museen. Das Cartoonmuseum ist auf eine private Initiative zurückzuführen und so wird es ausschließlich privat finanziert und erwirtschaftet ca. 40 Prozent seines Budgets selbst. Zu uns kommen außerdem viele Zeichner und wollen ihre Nachlässe eingeben. Wir versuchen natürlich auch Ankäufe zu machen und die Personen zu sammeln, die die Zeichengeschichte weiterschreiben, aber wir haben ein sehr kleines Budget. Das ist eine große Herausforderung.

Können Sie uns noch ein paar Worte zur geplanten Ausstellung mit Christoph Niemann mitgeben. Warum gerade er?

AG: Unser Programm widmet sich jeweils einem aktuellen gesellschaftlichen oder künstlerischen Thema oder Zeichner beziehungsweise einer Zeichnerin, die die Entwicklung der narrativen Zeichnung beeinflussen oder beeinflusst haben. Christoph Niemann hat so viel Innovation in die Zeichnung gebracht, zum Beispiel die Verbindung von Analogem und Digitalem. Er löst diese Polarität auf. Er hat über 20 Cover für den berühmten „New Yorker“ gezeichnet sowie digitale Anwendungen für das Magazin gemacht. Ein wunderschönes Beispiel ist eine Titelseite, die mit Augmented Reality kombiniert ist und der Leserschaft eine gezeichnete U-Bahnfahrt durch New York ermöglicht. Er macht aber auch klassische Reportagen auf eine ganz innovative Art. In der Ausstellung werden einerseits Auftragsarbeiten, aber auch freie Arbeiten zu sehen sein.

links: Christoph Niemann, "Creative Process", 2013
© Christoph Niemann

rechts: Christoph Niemann, Design and Violence, MoMA, 2016
© Christoph Niemann

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

AG: Ich bin sehr glücklich, dass die Idee, das Cartoonmuseum über den Comic in die Gegenwart zu holen, funktioniert hat, dass wir ein sehr offenes, experimentierfreudiges Publikum jeden Alters haben. Für die Kunst wünsche ich mir, dass sie mehr Unterstützung und Anerkennung erhält.

Das Interview führte Maren Barg.

Christoph Niemann: That's How!
6. Mai bis 29. Oktober
Cartoonmuseum Basel
St. Alban-Vorstadt 28
CH-4052 Basel
Di–So 11–17 h
www.cartoonmuseum.ch

HANDARBEIT

Der Frühling ist die Zeit des Jahres, in der wir uns und unserer Umgebung gerne einen frischen Anstrich verleihen. Projekte werden in Angriff und neue Dinge in die Hand genommen. Ob im Büro, im Haushalt, im Garten oder unterwegs – gute Gestaltung und solides Handwerk unterstützen uns dabei.

Mathematik zum Anfassen: individuell verformbare Schale Push aus Kupfer, Messing oder Stahl | Design: Fundamental. Berlin | Bezug: *www.blickfang-onlineshop.com*

Handtasche 2.0: tragbarer Lautsprecher Helsinki mit Textilbezug und Lederriemen | Design: design-people | Hersteller: Vifa | Bezug: *www.blickfang-onlineshop.com*

Spaghettiträger: der in Costa Rica handgefertigte Schaukelstuhl Ticotaca verbindet südliche Lebensfreude mit schlichtem Schweizer Design | Hersteller: Ticotaca | *www.ticotaca.ch*

Im Handumdrehen: mit dem eleganten Mechanismus lässt sich die Höhe des Tisches ganz einfach verstellen | Design: Boulon Blanc | Bezug: *www.boulonblanc.com*

Kopfarbeit trifft Handwerk: der grazile Sekretär SC06 ist in vielen Ausführungen erhältlich | Design: Christian Seisenberger | Hersteller: Janua | Bezug: *www.seipp.com*

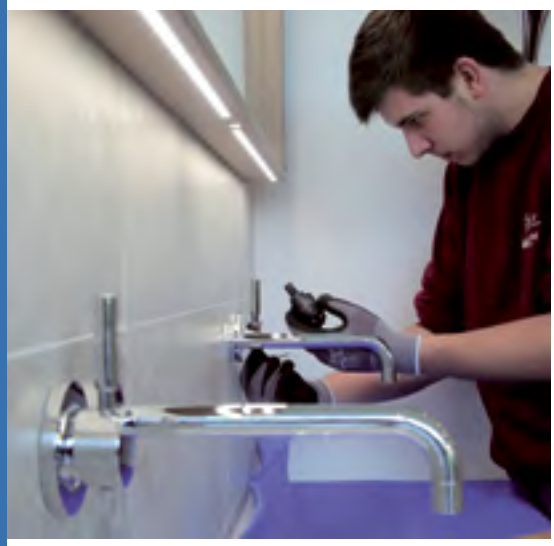
Frisch vom Rost: Kochen im Freien mit dem Outdooroven aus hochwertigem Corten-Stahl | Design: Dick van Hoff | Hersteller: Weltevree | Bezug: *www.magazin.com*

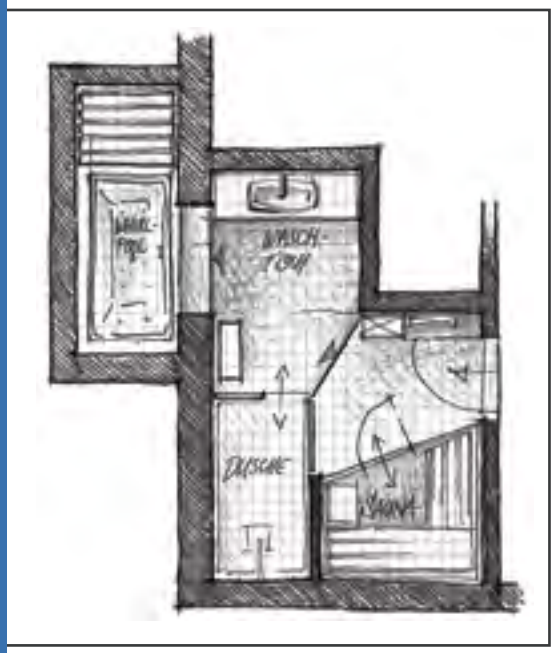
Frühjahrsputz mit Stil: Handfeger und Kehrschaufel Nantes aus Buchenholz und Stahl | Design: Jérôme und Karine Clynckemaillie | Hersteller: Andrée Jardin | Bezug: *www.magazin.com*

Manufakturarbeit aus dem Allgäu: Florian Hipp schenkt alten Fahrrädern neues Leben und fertigt Kleinserien mit einzigartigem Design | Hersteller: Starrgang | *www.starrgang.net*

Handwerkliche Arbeit fürs Bad

Echte Handwerkskunst zeigt sich in der individuellen Ausführung jedes einzelnen Projektes. Sei es ein handgefertigter Tisch, ein Schmuckstück oder ein neues Bad. Die Handwerker setzen ihr gesamtes Können daran, für ihre Kunden den besten Wert zu schaffen. Was bedeutet das für den Bäderbau? Einblicke in eine komplexe Kreativleistung.





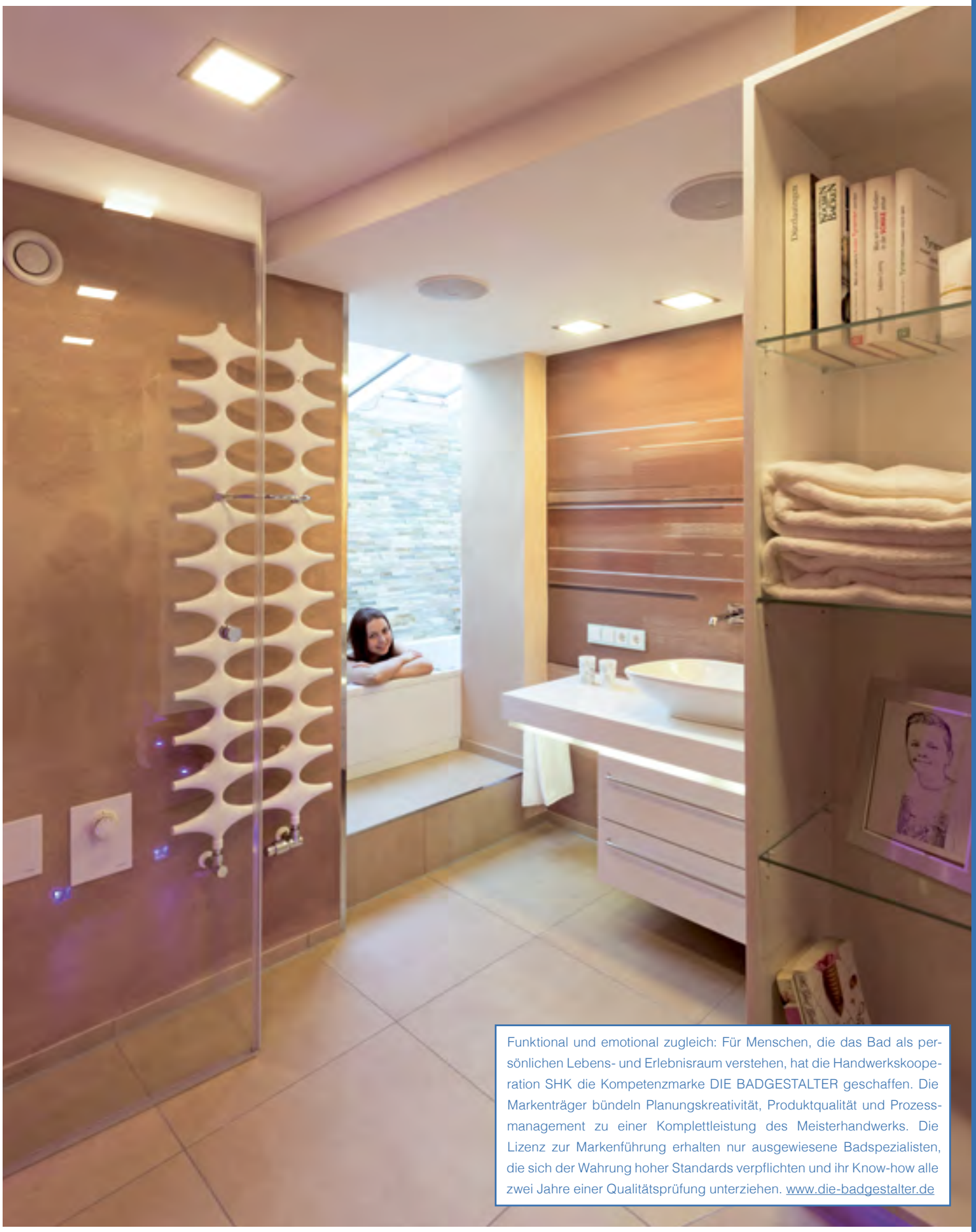
Handwerksarbeit ist immer auch Kopfarbeit. Sie beginnt mit einer Idee und führt über die Ausführung hin zur Freigabe der Arbeit durch den Meister. Beim Bäderbau bedeutet dies: am Anfang genau zuzuhören, die Wünsche des Kunden komplett zu erfassen, ohne dabei an technische Einschränkungen, Normen und Vorschriften zu denken. Die kommen erst später ins Spiel. Genauso wie die Ideen und Vorschläge, die der Badgestalter aus seinem Erfahrungsschatz heraus einbringt.

Der Badgestalter wird dann diese persönlichen Vorstellungen seines Kunden zum Mittelpunkt seiner weiteren Arbeit machen. Er setzt sein ganzes Fachwissen und seine Kreativität ein, um diese Wünsche bestmöglich zu realisieren. Gerade auch dann, wenn die örtlichen Voraussetzungen dafür technisch anspruchsvoll sind und nach Sonderlösungen verlangen. Ein guter Badplaner wird, wenn er die örtlichen Gegebenheiten genau kennt, einen entscheidenden Schritt weiter gehen. Weil er richtig zugehört hat, kann der Badgestalter seinen Kunden nun Möglichkeiten aufzeigen, die dessen Wünsche noch besser erfüllen als sich das der Kunde als Laie vorgestellt hat.

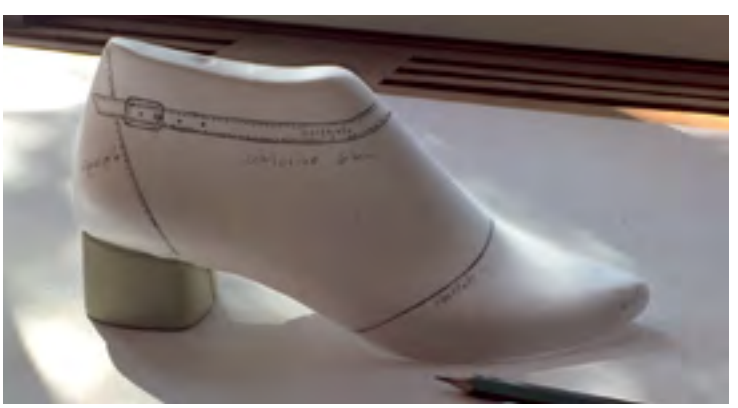
Um diese beeindruckenden und unerwarteten Lösungen anbieten zu können, besuchen die Badgestalter die Trendmessen ihrer Branche. Dort informieren sie sich über die neuesten Designs, Produkte und Weiterentwicklungen. Ebenso besuchen die Badprofis Fachmessen, um die aktuellen technischen Lösungen kennenzulernen. Selbstverständlich ist die stetige Weiterbildung der Mitarbeiter in Badplanung und in technischen Fertigkeiten. So können die Kunden sicher sein, dass der Badgestalter ihnen die beste Lösung für die Realisierung ihrer Wünsche empfiehlt.

Bei der Umsetzung der Badplanung ist Handarbeit in ihrer ganzen Bandbreite gefordert; bei der Demontage Kraft und gleichzeitig Sorgfalt. Die Badgestalter setzen in dieser Bauphase Staubschutztüren und Luftreiniger ein. Sie werden die Laufwege sorgfältig abdecken. So wird das Wohnumfeld der Bauherren geschont. Die Montage der neuen Wasser- und Elektroleitungen erfolgt mit Markenprodukten. Hier ist Fachkenntnis entscheidend. Denn wenn hinter der Wand mangelhafte Produkte eingebaut würden oder laienhaft gearbeitet würde, wäre die spätere Fehlerbeseitigung aufwendig. Deshalb geben die Badgestalter ihren Kunden die Garantie und Sicherheit des Fachhandwerks.

Die Endmontage der Wasserarmaturen, der Badmöbel und der Beleuchtung ist dann die Kür der Handwerksarbeit. Erst wenn alles perfekt im Lot ist, die Silikonfugen fein ausgeführt sind und der gesamte Raum in sauberem Glanz erstrahlt, wird der Meister die Kunden zur Badübergabe bitten. Das Bad, das von einem Badgestalter gebaut wird, ist immer ein individuelles Meisterstück. Ganz speziell gefertigt für die Menschen, die es künftig Tag für Tag mit großem Wohlbefinden nutzen werden.



Funktional und emotional zugleich: Für Menschen, die das Bad als persönlichen Lebens- und Erlebnisraum verstehen, hat die Handwerkskooperation SHK die Kompetenzmarke DIE BADGESTALTER geschaffen. Die Markenträger bündeln Planungskreativität, Produktqualität und Prozessmanagement zu einer Komplettleistung des Meisterhandwerks. Die Lizenz zur Markenführung erhalten nur ausgewiesene Badspezialisten, die sich der Wahrung hoher Standards verpflichten und ihr Know-how alle zwei Jahre einer Qualitätsprüfung unterziehen. www.die-badgestalter.de



Fotos: Stefi Talman

Schuh Werk
Stefi Talman Zürich

Unsere Füße sollten uns eigentlich richtig viel wert sein, immerhin tragen sie uns täglich durch die Welt. Doch viel zu oft machen wir Abstriche – wir schlurfen in geradeso tauglichen Plastik-Turnschuhen durch die Stadt oder machen bei der Abendveranstaltung in schicken Heels aus dem Modediscounter vielleicht eine gute Figur, aber daheim müssen dann wieder die Blasenpflaster angebracht werden.

Doch das müsste eigentlich nicht sein, denn ein gelernter Schuhmacher ist in der Lage, Funktionalität und Form in einer Weise zu verbinden, bei der massengefertigte Ware einfach nicht mithalten kann. Und es gibt sie noch, Meister der Zunft, handwerkliche Künstler am stilistischen Nerv der Zeit mit Blick auf komfortables Fußwerk.

Stefanie Thalmann ist ein solcher Meister. In ihrer Zürcher Werkstatt beginnt ein Schuh seine Produktion nicht mit der Marketingfantasie eines Firmengremiums, sondern mit dem Bleistift eines Handwerkers. Bekannt geworden ist die Schuhmacherin in den frühen Achtzigerjahren mit dem Schuhmodell ZIP, die Bottine mit dem schrägen Reissverschluss überzeugte mit Komfort sowie schönen Oberflächen aus hochwertigem Material. Modernisierte Neuauflagen der mittlerweile im Landesmuseum der Schweiz ausgestellten Schuhe wirken auch Jahrzehnte nach dem Original noch so aktuell wie damals. Doch es wäre ein Fehler, sich beim Blick auf das Portfolio der Marke Stefi Talman auf ZIP zu beschränken. Ein Blick in die Sommerkollektion 2017 verspricht wundervoll farblich und vom Material aufeinander abgestimmte Schuhe, Taschen und Portemonnaies. Unaufgeregte Farbvariationen und Muster bieten eine dezente, fast ein bisschen skandinavisch anmutende elegante Schlichtheit. Innerhalb der Kollektion werden diese komplementiert mit schicken Gold/Silber- und Orange/Cyan-Variationen für einen nostalgisch angehauchten Retroflair.

„Das Material ist das Gesicht der Kollektion," erzählt Thalmann in einem Gespräch über ihr Design. Feinstes Leder aus Italien und ausgewählte Textilien verleihen den Objekten Glanz und Charakter, doch die inneren Werte sind ihr genauso wichtig. Haben die Leisten genug Raum für den Fuß? Sind die Schuhe verschiedenen Körpergewichten und Böden gewachsen? Fühlt sich das Futter angenehm beim Laufen an?

Mit ihrem orthopädischen Fachwissen legt Thalmann darauf Wert, immer eine optimale Verbindung zwischen Funktionalität und Eleganz zu finden. Die Passformen für ihre Schuhe entwickelt sie dementsprechend mit höchster Sorgfalt. Von der ersten Skizze zur Schuhform bis hin zum Guss wird immer wieder evaluiert und mit Prototypen ausprobiert: Passt der Schuh, wo kann man mit Millimeterarbeit noch ein bisschen Komfort heraus hobeln. Ideen für Design und Anpassungen werden direkt auf die Leisten-Rohform gezeichnet. Wenn Thalmann mit einem Prototyp 100 Prozent zufrieden ist, geht der Schuh in einer Manufaktur nahe Venedig in Fabrikation. Thalmann hat immer die Ansprüche der Kunden an einen gut tragbaren Schuh im Blick und arbeitet auch dem Feedback der Kunden entsprechend – flach, im Sommer offen, mit eleganten Formen und stilvollen Farbtönen. Es gibt selbstverständlich auch Highheel-Modelle im Angebot, an die Thalmann neben sehenswertem Design aber die selben pragmatischen Ansprüche stellt.

Handwerk hat seinen Preis, aber auch seinen Wert: Gutes Schuhwerk lohnt sich. Man bekommt nicht nur hochwertiges individuelles Design, man macht auch seiner Fußgesundheit einen Gefallen und ein gutes Produkt überlebt auch länger als nur einen Sommer in der Stadt. Das Fingerspitzengefühl für ihr Fach hat sich Thalmann über viele Jahre hinweg fein geschliffen. Ihre Werke kann man in Zürich, Oberdorfstrasse 13, im Laden bewundern und ausprobieren.

Vorgeschmack und Informationen zu Resellern bietet ein Besuch auf *www.stefitalman.ch*

Geschärfter Sinn für Schmiedekunst
Hansjörg Kilchenmann Basel

Eines der ältesten und wichtigsten Werkzeuge der Menschen ist das Messer – und auch heute braucht es für viele Situationen ein scharfes, zuverlässiges Werkzeug. Künstler und Handwerker wissen die Qualität einer guten Klinge zu schätzen und auch im Privatleben kann man sich in den Glanz von meisterhaft verarbeitetem Stahl verlieben. Der Sinn für gute Messer kehrt langsam auch bei den jüngeren Generationen zurück: Selber gut, gesund und sicher kochen ist angesagt und auch in anderen Lebensbereichen gibt es wieder eine gesteigerte Wertschätzung für gutes Handwerk.

Der Messerschmied Hansjörg Kilchenmann versteht Klingen, seit über 20 Jahren hat er sein Handwerk perfektioniert. In seiner neuen Werkstatt auf dem Gundeldinger Feld in Basel sprühen die Funken, wenn Kilchenmann den Stahl aus dem Gasofen hervor holt und mit Hammer und Schleifmaschine in Form bringt. Hier arbeitet der gelernte Messerschmied zusammen mit Patrick Degen und Noah Eschenmoser in einer Mischung aus traditionellen und modernen Methoden, um für jeden Bedarf den passenden Schliff zu setzen. Ganz gleich für welchen Zweck, Kilchenmann und sein Team arbeiten aus hochwertigem Stahl die passende Form heraus.
HJK produziert unter anderem Küchenmesser, Scheren und Werkzeuge für Schreibstuben und Larvenmacher.

Ein gutes Messer ist ein sehr persönliches Werkzeug, bei dem Form, Gewicht, Größe, Griff und Art des Schliffs entscheidende Faktoren sind. Kilchenmann arbeitet direkt im persönlichen Kundenkontakt, um das Messer in Maßanfertigung an den jeweiligen Gebrauch anzupassen.

In Zusammenarbeit mit der Firma Sknife AG produziert HJK handgefertigte Steakmesser aus Chirurgenstahl und handgeschliffenen ergonomisch geformten Holzgriffen, Qualität, Swiss Made. Künstlerische Formenspiele auf Messern aus Damaszener Stahl, mit dem Kilchenmann ebenfalls arbeitet, machen ausgewählte Werkzeuge optisch zu einzigartigen Hinguckern.

Für die Messerlinie des Schweizer Kochs Andreas Caminada hat HJK die Prototypen gefertigt, welche dann bei der Firma Güde Solingen in Großproduktion gingen. Um auch für ein Produkt in Serienproduktion ein perfektes Küchenwerkzeug zu gewährleisten, wird vom ersten handwerklich gefertigten Prototyp bis zur per Computer gefertigten Blaupause für die Maschine jedes Messer mehrfach in der Praxis ausprobiert und für den Verwendungszweck optimiert.

Für anspruchsvolle Privatkunden gibt es im Laden eine Auswahl an scharfen Produkten zum Ausprobieren und Mitnehmen. Unter fachkundiger Beratung findet jeder das passende Messer. Wer schon passende Messer besitzt, deren Schärfe aber nachgelassen haben, kann sich in der Werkstatt seine alten Werkzeuge wieder nachschleifen und optimieren lassen.

Oder es selber lernen: In kurzen aber intensiven Abendkursen kann man direkt von den Meistern erfahren, wie man ein stumpfes Messer wieder scharf bekommt. Alternativ gibt es auch mehrtägige Fachwerk-Kurse über das Herstellen von verschiedenen Messertypen, bei denen man nicht nur selber ein Messer samt Griff herstellt, sondern sich auch eine Menge Hintergrundwissen über das traditionelle Handwerk aneignet. Für 2018 hat Kilchenmann noch ein weiteres besonderes Eisen im Ofen: Nachdem er sich in den USA unter Michael Bell fortgebildet hat, tüftelt der Meister aktuell an einem Kurs mit Nachhaltigkeit. Wie man aus Alteisen und Reineisen Stahl schmieden kann und am Ende daraus ein außergewöhnlichen Messer herstellt, darf man voraussichtlich ab Frühling 2018 in einem Kurs erlernen.

Auf *www.messer-hjk.ch* kann man weitere Informationen zu Angebot und Projekten als auch Öffnungszeiten und Kurstermine abrufen.

Fotos: Hansjörg Kilchenmann

Hauptsache Hut

Seit über 30 Jahren fertigt Maria Hiepler mit ihren beiden Mitarbeiterinnen in der im Laden in der Barfüssergasse 6 integrierten Werkstatt Hüte an. Mit den eigenen Entwürfen, massgeschneiderten Variationen sowie einem kleinen Sortiment an Konfektion, ist es ihr ein besonderes Anliegen, die Persönlichkeit von Frauen und Männern mit dem gewissen Etwas zu unterstreichen. Von der einfachen Kappe bis hin zum eleganten Kopfputz findet sich für jede Gelegenheit – ob Alltag, Gala oder Hochzeit – der passende Hut. Es wird im fachmännischen Beistand besprochen, beraten und anprobiert. Das kann etwa ein handgeflochtener Strohhut, ein weicher Filzhut oder ein Lederberet sein – bis sich sagen lässt: «Dieser Hut steht Ihnen nicht nur gut, er passt perfekt. *www.chapeau.ch*

Stil: Bewusst

Urlaub vom Modealltag gibt es bei RIVIERA im Zentrum von Kleinbasel. Hier wird innovative und zeitlose Mode für Frauen und Männer geboten, liebevoll zusammengestellt aus den Sortimenten ausgesuchter Designer und Nachwuchslabels. Das Angebot aus Fashion, Accessoires, Schuhen und Schmuck wird durch etablierte Marken wie Le Mont St. Michel oder Harmony und immer mehr auch durch solche im nachhaltigen Bereich wie z.B. kowtow, MASKA oder Jungle Folk weiter aufgewertet. In der Feldbergstraße 43 kommen stilbewusste Frauen und Männer auf ihre Kosten. *www.baslerriviera.com*

Next Generation

Akteure aus Design, Kunst und Medien prägen unsere Lebenswelt, gestalten kulturelle Entwicklungen und schlagen gesellschaftliche Visionen vor. So auch die Absolvierenden einer Hochschule für Gestaltung und Kunst. Heute sind diese Kulturunternehmerinnen und -unternehmer unersetzbar – sie produzieren Werte und neue Perspektiven; mit einer Poesie des Realen fordern sie den Zeitgeist heraus!

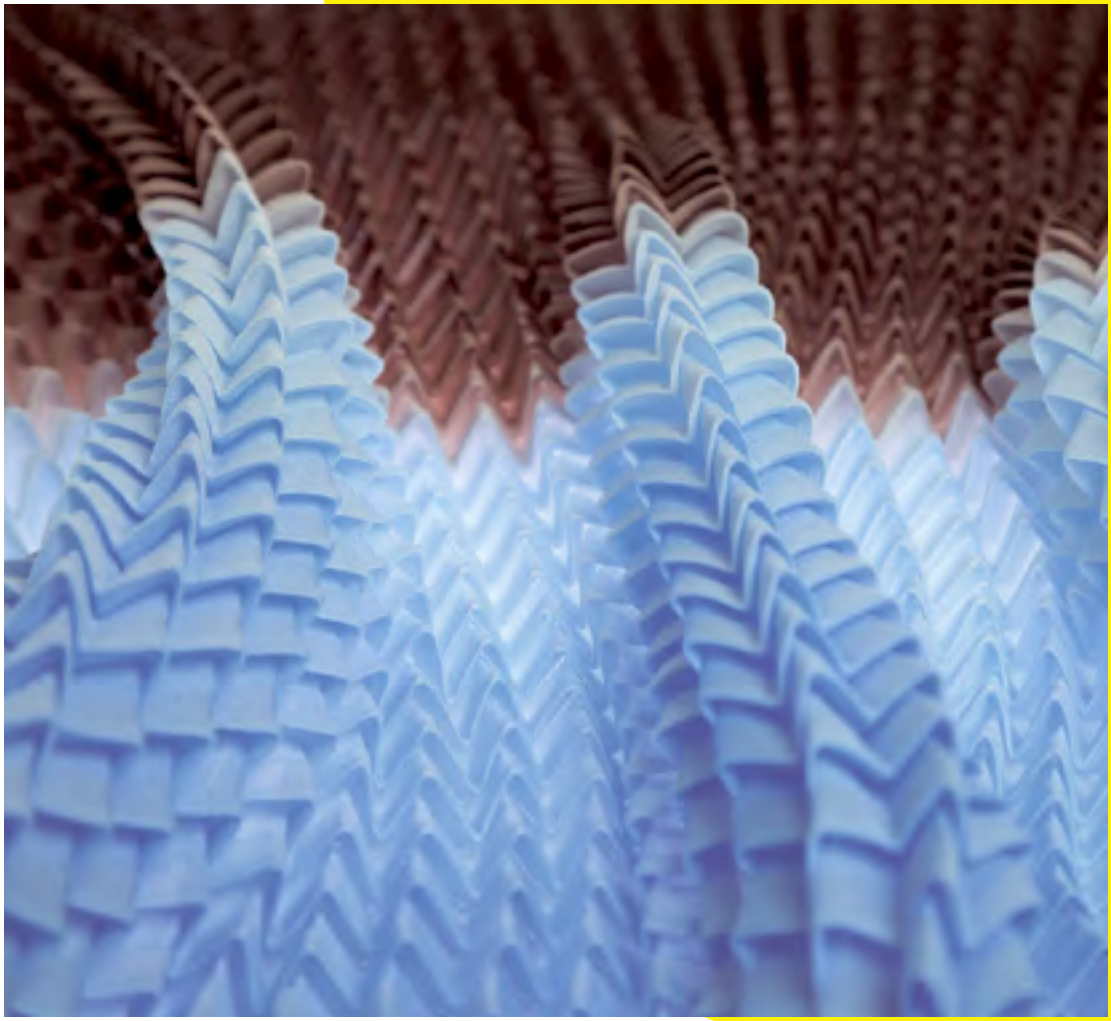
Auch aus diesem Grund öffnen wir die Bühne für unsere NEXT GENERATION von Talenten aus Industrial Design, Innenarchitektur und Szenografie, Integrativer Gestaltung | Masterstudio, Kunst, Lehrberufe für Gestaltung und Kunst, Mode-Design, HyperWerk – Postindustrielles Design und Visueller Kommunikation. Lernen Sie sie im Rahmen unseres vielfältigen Kulturprogramms kennen. *campusderkuenste.ch*

Argentum Individuum

Klare, ausdrucksstarke Linien mit einer Prise Verspieltheit; genauso vielfältig und individuell wie die Menschen, die ihren Schmuck tragen, sind die Stücke von WoMenArt. Silber trifft Perlen, Horn, Holz, Stein oder Edelmetall und verschmilzt zu zarten Ringen, feinen Halsketten und eleganten Ohrringen. Reduziert und mit Leidenschaft von Hand erarbeitet sind die Stücke, die man im Laden in der Schnabelgasse 3 kaufen kann.
www.womenart-basel.com

Für unvergessliche Erinnerungen

Schöne Momente sind vergänglich – mit den handgearbeiteten Produkten von Bookbinders bleiben sie auf ganz besondere Weise in Erinnerung. Zeitlose Werte, natürliche Materialien und modernes skandinavisches Design zeichnen die attraktiven Notizbücher, Agenden, Fotoalben, Ordner und Aufbewahrungsboxen von Bookbinders aus. Erhältlich sind sie in einer breiten Palette an Formaten, Farben und Materialien. Und auf Wunsch verleiht der Prägeservice in den Boutiquen allen Produkten eine ganz persönliche Note: Durch eine Textzeile, ein Sujet oder ein Logo wird jedes Stück zum individuellen Unikat. *www.bookbindersdesign.ch*



Tragbare Mode auf höchstem Niveau

Über ein halbes Jahrhundert besteht das Atelier Flösser nun, das die Designerin und Schneiderin Pia Koller im Jahr 2002 von ihrem früheren Chef Pierre Flösser übernahm. Die beeindruckend lange Tradition des Haute-Couture-Hauses ist Basis für zeitgemäße Damenmode: Exklusivität und zeitlose Eleganz machen das kleine, feine Unternehmen aus. Man beherrscht hier selten gewordene Handwerke wie das Plissieren, berät und betreut jede Kundin individuell und fertigt auf Maß. So entsteht tragbare Mode auf höchstem Niveau. *www.piakoller.ch*

Der Lieblingsteppich

Es war einmal ein junger König, dessen Schloss von Räubern geplündert und in Brand gesteckt wurde. Der König konnte mit Glück flüchten und schläft nun erschöpft in einem Versteck im Wald, eingehüllt in seinen Teppich, den er als einziges Gut retten konnte und der ihn den Rest seines Lebens begleiten sollte. Die Teppiche von Isabel Bürgin sind textilarchitektonische Skulpturen, in höchster Qualität handgewebt in kleinen Schweizer Manufakturen mit sozialem Hintergrund und auch von Isabel Bürgin selbst. Lieblingsteppiche unter *www.isabel-buergin.ch*

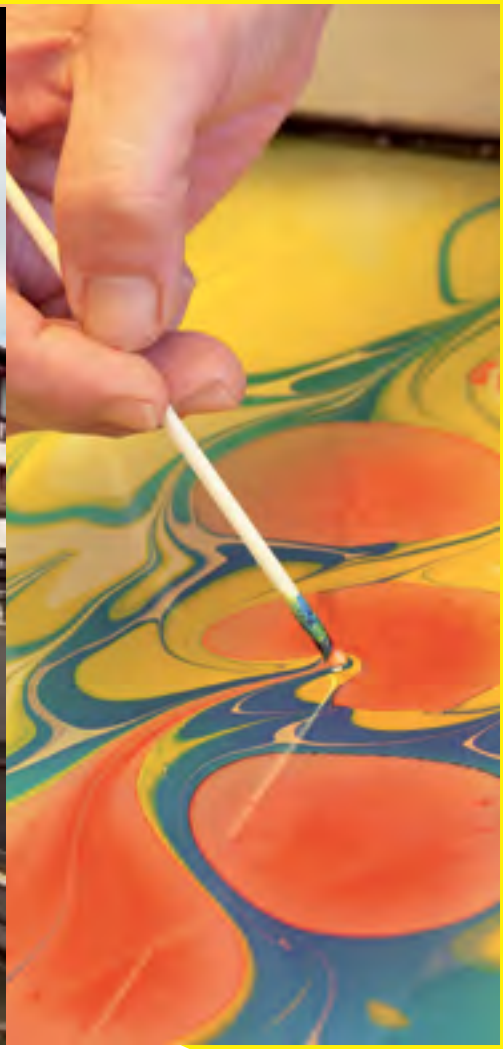
Spannung zwischen Bewegung und Ruhe

Aufblühende Knospen, tanzende Blätter, Formationen voller Energie und Konzentration: Das sind einige der Naturbilder, die die Basler Goldschmiedin und Designerin Anna Schmid zu ihrer Arbeit anregen. «Mich interessiert die Spannung zwischen zwei Impulsen, zwischen Wölbung und Vertiefung, zwischen Bewegung und Ruhe», erzählt Schmid. Mit Hammer und Amboss formt sie in ihrem Atelier in der Schneidergasse 14 tragbare Kleinskulpturen von besonderer Ausstrahlung; als Unikate oder in nummerierter Kleinstserie.

www.anna-schmid-schmuck.ch

Kinderspiel!

Momente der Einfachheit, Schönheit und Geborgenheit können Eltern und Kinder gemeinsam im Picaro erleben. Farbenfrohe, abwechslungsreiche Kleidung lädt ebenso zum Anfassen, Ausprobieren und Entdecken ein wie eine Auswahl liebevoll gestalteter Spielwaren. Das Sortiment ist durchgehend fair und sorgfältig hergestellt und man spürt die Liebe zum Detail, während man in Erinnerungen an die eigene Kindheit schwelgen kann. Das Picaro in der Elisabethenstraße 40 ist wie ein zweites Kinderzimmer für Klein und Groß. *www.picarobasel.ch*



Hand anlegen – analog, what else!

Für die Geschichte des Handwerks ist die Basler Papiermühle ein ganz besonderer Ort: ein Museum mit authentischen Werkstätten, einer eigenständigen Produktion sowie dem aktiven Einbezug der Besucher mit der Möglichkeit, einige Produktionsschritte selber auszuprobieren. Verteilt auf vier Stockwerken bietet das Haus eine faszinierende Atmosphäre mit einem Mix von technikgeschichtlichen Ausstellungen und aktivem Handwerk. Im Museumsshop lädt ein reiches Sortiment an Produkten aus den eigenen Werkstätten zum Stöbern ein, und von kreativen Handwerkern werden individuelle Kundenwünsche rund um Papier, Druck und Buchbinden als Auftrag angenommen. In der Vermittlung setzt das Museum thematische Jahresschwerpunkte. Dieses Jahr werden zwischen Ende Mai bis September verschiedene Handwerker eingeladen, ihre heute selten gewordenen Berufe vorzustellen: Pergamenter, Steinmetz, Graveur und einige mehr lassen die Besucher zeitgenössische und spielerische Anwendungsmöglichkeiten alter Handwerke entdecken.
www.papiermuseum.ch

Haltung, bitte!

Woher kommt ein Produkt? Wie entsteht es und was steckt dahinter? Seit 14 Jahren beantwortet Claudia Güdel ihren Kunden diese Fragen. Sie kreiert in ihrem Kleinbasler Atelier Kleidungsstücke, die der Mode eine neue Haltung geben. Ihre Entwürfe – zu Beginn Prototypen aus Papier – überzeugen durch Eigenständigkeit, Funktionalität und viel Sorgfalt fürs Detail. Erst wenn ein Stück die exakte Balance zwischen elegant und casual aufweist, wird der Entwurf umgesetzt. Die Basis der Kollektionen, bestehend aus Funktionsmaterialien des Schweizer Textilienentwicklers Schoeller Textil AG, wird mit italienischen Baumwoll- und Leinenstoffen ergänzt. Es entstehen alltagstaugliche Outfits, die Güdels Kunden angenehm frisch und leicht durch den Sommer begleiten. *www.claudiagudel.ch*

Plattform für Architektur

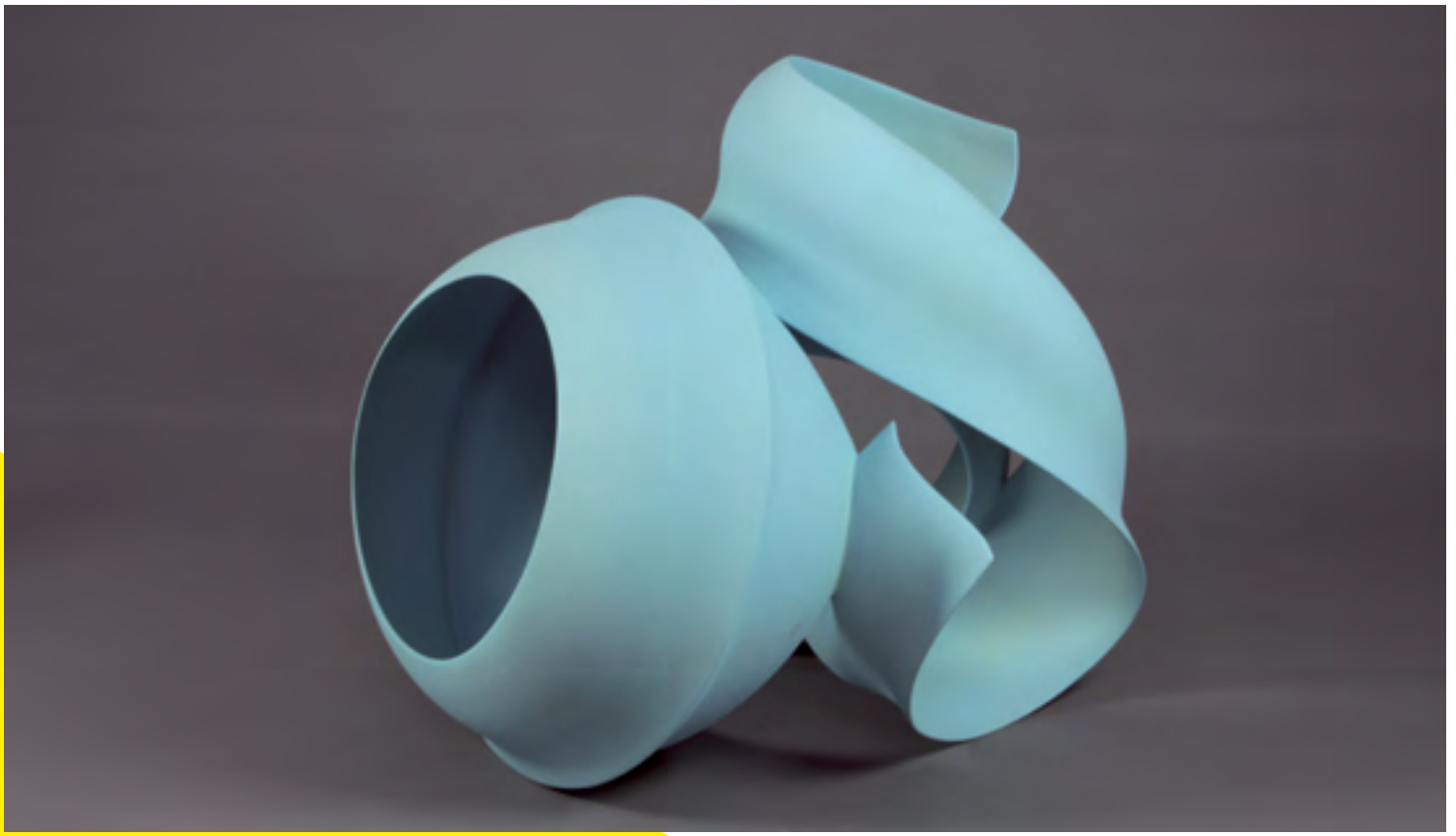
Das S AM Schweizerisches Architekturmuseum ist die führende Institution für die Vermittlung von zeitgenössischer Architektur in der Schweiz. Das S AM versteht sich dabei als eine gesamtschweizerisch verankerte Plattform mit internationaler Ausstrahlung. Mit jährlich vier Wechselausstellungen und zahlreichen Begleitveranstaltungen – konzipiert für ein breites Publikum – führt das S AM eine vielschichtige und kritische Debatte über gestalterische Aufgaben, Herausforderungen und Wertvorstellungen im Kontext der Architektur zu Beginn des 21. Jahrhunderts.
www.sam-basel.org

Exklusivität PURE

Im Herzen der Basler Innenstadt bietet zooloose PURE auf fünf Ebenen eine perfekt abgestimmte Auswahl zeitgenössischer Kleidung und Accessoires. Etablierte Marken wie Filippa K, Qwstion und Stone Island bilden die Basis; aufstrebende Labels wie Holzweiler, Margaret Howell und VIU komplementieren das kontinuierlich entwickelte Sortiment. Im Einkauf wird auf Originalität und kleine Stückzahlen geachtet, um den Kunden echte Exklusivität zu bieten. *www.zooloose.ch*

HAUSWEIN EINMAL ANDERS

Die Verbindung von Einfachheit und hervorragender Qualität ist bei hauswein.ch Programm. Der Online-Shop führt ein kleines Sortiment anspruchsvoller aber bezahlbarer Alltagsweine und setzt dabei auf die innovative Verpackungsform «Bag-in-Box». Das mehrfach preisgekrönte, ökonomische Design eröffnet einen unkomplizierten Zugang zur Welt des Weins und bietet zudem einen praktischen Vorteil: Die fachkundig selektierten Tropfen bleiben auch nach dem Öffnen problemlos mehr als zwei Monate lang frisch. Ein persönlicher Besuch im Lager von hauswein.ch ist nach Voranmeldung möglich. Außerdem ist das hauswein.ch-Sortiment im Restaurant Rubino, Luftgässlein 1, in der invino Weinbar & Weinhandel, Bäumleingasse 9 sowie im Bistro des Kunstmuseums, St. Alban-Graben 16 erhältlich. *www.hauswein.ch*



Eine neue Messe für Handwerkskunst: TRESOR contemporary craft

Im September 2017 startet mit TRESOR contemporary craft eine neue Messe für zeitgenössische Angewandte Kunst in Basel. Internationale Aussteller zeigen Innovationen aus den Materialien Keramik, Holz, Textil/Faser, Glas und Metall – aber auch neue Materialien finden dort ihren Platz. Die Veranstalter sehen die von Hand gefertigten Kunstwerke an der Schnittstelle zwischen Kunst, Design und Architektur und überwinden herkömmliche Kategorien. Sie setzen einen Fokus auf den Macher sowie die Geschichten hinter den einzelnen Werken und verweisen auf einen sich neu öffnenden Sammlermarkt.

Auch junge Talente werden gefördert. Auf der Messe haben neben etablierten Galerien und Künstlern auch Newcomer die Möglichkeit, ihre Arbeiten zu zeigen, zu netzwerken und professionelle Unterstützung im Marketing zu erhalten. Das beste Projekt wird mit dem TRESOR Discovery Award, einem Publikumspreis, honoriert.

Inform: Woher kam der Wunsch, eine neue Messe für Handwerk zu gestalten und zu organisieren?
Anthony Vischer: Meine Firma Markenzeichen AG veranstaltet Events weltweit. Wir haben beispielsweise vor Jahren die Design Miami/Basel im Auftrag des Eigentümers von Miami nach Basel geholt und als Gastmesse einige Jahre bespielt. Die TRESOR contemporary craft als neue Messe für internationale zeitgenössische Angewandte Kunst wird die etablierten Kunst- und Designmessen in Basel ergänzen. Mit der Messe realisiere ich ein Projekt, das mich persönlich bewegt. Es ist mir ein großes Anliegen, die Wertschätzung für hochspezialisierte Handwerksfertigkeiten wieder zu schärfen und dadurch zu deren Erhalt für die Zukunft beizutragen.

Wie unterscheidet sich TRESOR contemporary craft von anderen Messen im Bereich Kreation und Handwerk?
AV: Die TRESOR zeigt Trends und Innovationen herausragender Werke der Angewandten Kunst im 21. Jahrhundert. Sammler sowie Kunst- und Kulturliebhaber haben die Möglichkeit, Unikate oder Werke einer kleinen Serie zu erstehen, die handwerklich gefertigt wurden und einem noch recht neuen, wachsenden Sammlermarkt zugeordnet werden können. Die Halle 3 der Messe Basel verwandelt sich binnen vier Tagen in eine kuratierte und inszenierte Erlebniswelt, die zum Entdecken einlädt.

Worauf legen Sie Wert bei der Auswahl der Ausstellenden?
AV: Die Aussteller sind unter anderem internationale Galerien, Künstler und Designer als auch einige Handwerkskollektive. Ein international besetztes Selection Committee wählt herausragende Aussteller unter zahlreichen Bewerbern aus. Auswahlkriterien sind die Qualität der Werke sowie die Expertise des Künstlers und Reputation im internationalen Sammlungsmarkt.

TRESOR – contemporary craft findet vom 21. bis 24. September auf der Messe Basel statt. Weitere Informationen zur Veranstaltung gibt es auf tresor-craft.com.

inform ABO – EINFACH ZU HABEN !

Ich bestelle INFORM

☐ ABO (3 Ausgaben im Jahr) zum Preis von 14,– € /Jahr (D)

☐ ABO (3 Ausgaben im Jahr) zum Preis von 16,– € /Jahr (CH/EU)

beginnend mit der Ausgabe (Monat): _____

Vor- und Nachname: _____

Postanschrift: _____

Telefon: _____

Email: _____

Datum /Unterschrift: _____ _____

Kto.-Nr.: _____

BLZ: _____

Ich bezahle

☐ gegen Rechnung

☐ per Bankeinzug

Bitte senden Sie das ausgefüllte Formular per Post an:

INFORM Designmagazin, Stichwort: ABO,

Insel 3, 79098 Freiburg

oder per Fax an: + 49 (0) 7 61 8 81 74 79

Dieses Abo-Bestellformular finden Sie auch unter:

www.inform-magazin.com

Widerrufsrecht

Ich kann diese Vereinbarung innerhalb von 2 Wochen bei art-media-edition Verlag, Sandstr. 17, D-79104 Freiburg schriftlich widerrufen. Die Frist ist durch die rechtzeitige Absendung des Widerrufs gewährt.

Ich bestätige dies mit meiner zweiten Unterschrift:

Unterschrift: _____

BIKE
DESIGN
CITY

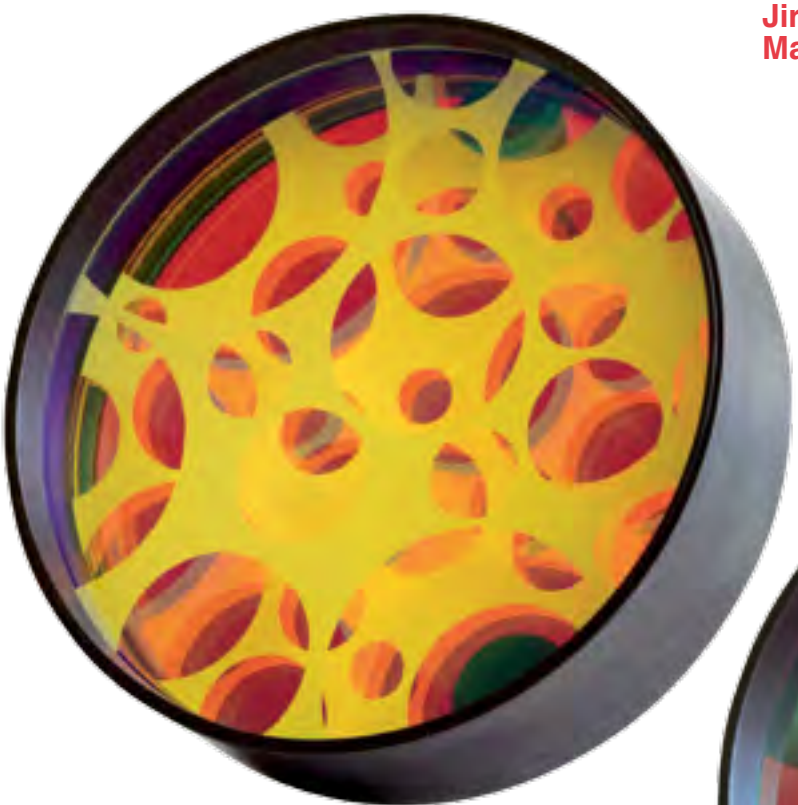
GEWERBEMUSEUM

29.1.–30.7.2017
Gewerbemuseum Winterthur
Kirchplatz 14, Schweiz

Detailliertes Veranstaltungsprogramm:
www.gewerbemuseum.ch

friends of carlotta

Jiro Kamata: Magische Lichtreflexe



Jiro Kamatas Arbeiten sind immer inspiriert von seinen Reisen, Erlebnissen und Erfahrungen. Er liebt es, neue Materialien zu entdecken, mit ihnen zu spielen und zu experimentieren, sie in einen neuen Kontext zu setzen und ihnen so eine völlig neue Funktion und Wichtigkeit zu schenken. Glas ist seit langer Zeit ein fester Bestandteil in seinen Arbeiten. Alte Kameralinsen, Sonnenbrillengläser oder dichroitische Spiegel – alles kleine technische Wunderwerke mit ihren hoch präzisen Schliffen und Beschichtungen – begeistern ihn, seit er als ausgezeichneter Stadtgoldschmied in Hanau tätig war. Jiro Kamata liebt das Arbeiten mit Gold und Silber, aber herkömmliche Schmuckmaterialien sind in seinen Werken vielfach lediglich Träger für alltägliche Materialien, die in seinen eigenwilligen Stücken eine ganz eigene und neue Wertigkeit erhalten. In den hier gezeigten Broschen hat Jiro Kamata dichroitische Spiegel in einem schlichten Rahmen aus Silber gefasst. Dichroitische Spiegel bestehen aus einem speziell bedampften Glas. Sie lassen nur einen Teil des Lichtspektrums durch und reflektieren den Rest in verschiedenen Richtungen. Die Broschen von Jiro Kamata fangen das Licht ein, reflektieren je nach Sichtwinkel immer wieder eine andere Farbe, flirten schamlos mit dem Gegenüber und spielen Fangen als farbige Schatten an der Wand. Wer also braucht bei diesem Funkeln und Strahlen noch Edelsteine?

Bruna Hauert

Jiro Kamata wurde 1978 in Hirosaki, Japan geboren. Sein Vater hatte ein Goldschmiedegeschäft, aber Jiro wollte als Kind auf gar keinen Fall in dessen Fußstapfen treten. Er konnte nicht verstehen, wieso Leute überhaupt Geld ausgaben, um sich zu schmücken. Zum Glück für uns alle änderte er mit 18 Jahren seine Meinung und begann von 1996 bis 1998 seine Ausbildung am Yamanashi Institute of Gemology and Jewelry Art. Von 1998 bis 1999 absolvierte er ein Gaststudium der Hochschule für Gestaltung, Pforzheim, Studiengang Schmuck und Gerät. 2000 bis 2006 studierte er an der Akademie der Bildenden Künste München bei Prof. Otto Künzli. Seit 2009 ist Jiro Kamata ebendort als künstlerischer Mitarbeiter von Prof. Künzli tätig. Seine Arbeiten sind in vielen internationalen Ausstellungen, Galerien und Museen vertreten und mehrfach publiziert und ausgezeichnet worden.

friends of carlotta
Galerie für zeitgenössischen Schmuck und Objekte
Neumarkt 22 I CH-8001 Zürich
T + 41 44 2618707 I www.foc.ch
Di–Fr 12–14h und 15–18.30h
Sa 11–16h

1

2

3

DESSAU | D

Handwerk wird modern.
Vom Herstellen am Bauhaus
Ausstellung
bis 7. Januar 2018

Das Bauhaus war seit seiner Gründung 1919 nicht nur die bedeutendste Ideenschmiede für das, was wir heute Industriedesign nennen, sondern auch eine wichtige Stätte des Handwerks. Eine Ausstellung in Dessau erzählt nun am Originalschauplatz, der Weberei im Bauhausgebäude, die Geschichte des Bauhauses erstmals aus dieser Perspektive.

Über den Begriff Handwerk und sein Verhältnis zu Kunst, Kunstgewerbe und industrieller Produktion wurde am Bauhaus viel gestritten. Schließlich ging es um die Suche nach einer Neubestimmung des Handwerks in Kritik aber auch in Koexistenz zur Industriekultur und um gestalterische Handlungsvorschläge in einer gesellschaftlichen Situation, in der sich die Dinge des Alltags mehr und mehr von den Menschen entfernt hatten. Deshalb stehen auch nicht fertige Produkte im Fokus der Ausstellung, sondern die konfliktreichen Lern- und Produktionsprozesse selbst. Anhand von Skizzen, Unterrichtsaufzeichnungen, Materialstudien, Objekten, Fotos und Dokumenten erfährt der Besucher vom gemeinschaftlichen Lernen, Entwerfen, Machen und Herstellen in einer Zeit des kulturellen Umbruchs.

Wie die Ausstellungsmacher festhalten, gibt es hierbei durchaus Ähnlichkeiten mit dem jüngsten Revival des Handgemachten in einer von Digitalisierung und Globalisierung geprägten Welt. Die in fünf Themenfelder gegliederte Schau beginnt daher mit einem Prolog zum „Handwerk am Scheideweg“ aus Sicht der Gegenwart: Konzeptionell arbeitende internationale Designer zeigen, dass das Handwerk heute einen hybriden Ort bildet, in dem die Grenzen zwischen Entwurf und Herstellen, Experte und Amateur verschwimmen, und in dem – wie vor 100 Jahren am Bauhaus – das Denken mit dem Machen wieder in Verbindung tritt.

Die vielfältigen Konflikte um den Stellenwert des Handwerks und die Rollenzuschreibungen und Hierarchien in den Werkstätten am Bauhaus beleuchtet der Themenraum „Ungleiche Paare: Werkmeister-Formmeister“. Im „Maschinenpark“ sind erstmalig in einer Bauhausausstellung auch Webstühle, Werkbänke, Werkzeuge und Maschinen zu sehen, während im „Materiallager“ die Vermittlung von Materialwissen nachgezeichnet wird. Im letzten Kapitel geht es schließlich um die institutionellen, kulturellen und ökonomischen Kontexte oder „Objektbiografien“ der am Bauhaus hergestellten Gebrauchsgüter – vom Prototypen zum Bestseller, vom künstlerischen Unikat zum anonymisierten Massenprodukt.

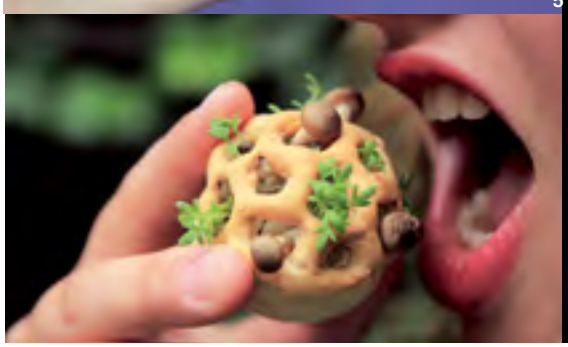
„Handwerk wird modern. Vom Herstellen am Bauhaus“ ist die Auftaktausstellung der Stiftung Bauhaus Dessau zum 100-jährigen Gründungsjubiläum des Bauhauses im Jahr 2019. Begleitet wird die Schau von einer Publikation, Workshops und Gesprächen sowie einem internationalen Symposium zur Rolle des Handwerks in der Designausbildung. [THI]

Stiftung Bauhaus Dessau
Gropiusallee 38
D-06846 Dessau-Roßlau
bauhaus-dessau.de
Täglich 10–17 h

1 Iwao Yamawaki (vermutet), Leben am Bauhaus Dessau, Werkstätten, Otti Berger auf dem Hochwebstuhl, Abb. in der Zeitschrift Kokusai-Kenchiku, Tokio 1933, Bauhaus-Archiv Berlin, © Yamawaki Iwao & Michiko Archives
2 Gunta Stölzl, Jacquardbehang "5 Chöre", 1928, © St. Annen-Museum der Hansestadt Lübeck
3 Set mit 21 Eperara-Siapidara PET Lampen, 2014, Foto: PET Lamp Studio
4 Andrea Staudacher, Candy Meat 2, © Andrea Staudacher
5 Johanna Schmeer, "Bioplastic Fantastic", © Johanna Schmeer
6 Chloé Rutzerveld, "Edible Growth", 2014, © Chloé Rutzerveld
7 Klaus Pichler, Erdbeeren, Sorte: "Elsanta", Produktionsort: San Giovanni Lupatoto, Verona, Italien, Transportweg: 741 km, Transportart: LKW, Anbauart: Foliengewächshaus, Erntezeit: Juni–Oktober, CO_2-Bilanz: 0,35 kg, Wasserbedarf: 348 l, Preis: 7,96 € / kg, © Klaus Pichler

4

5



6

7

HAMBURG | D

Food Revolution 5.0 – Gestaltung für die Gesellschaft von morgen

Ausstellung
19. Mai bis 29. Oktober

Viele tun es regelmäßig, manche haben es sogar zu ihrem Beruf gemacht: Essen fotografieren und ins Internet stellen oder mit Freunden teilen. Mit der massenhaften Verbreitung von Smartphones und Fotoplattformen wie Instagram hat sich das Festhalten der eigenen Essgewohnheiten, Kochkünste und Restaurantbesuche zu einem regelrechten Volkssport entwickelt. Hochstilisiert zum rein visuellen „Food Porn“ wird der lebensnotwendige Akt der Nahrungsaufnahme in der Überflussgesellschaft zum kreativen Selbstdarstellungsmittel und zur Ersatzreligion. Augenschmaus statt Hausmannskost lautet das allgemeine Motto.

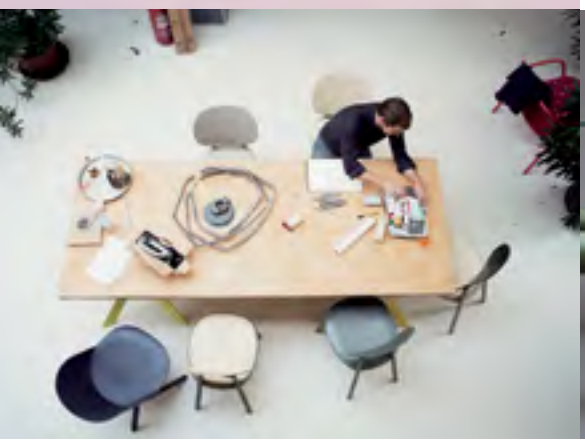
Gleichzeitig stellen uns explosionsartig steigende Bevölkerungszahlen, die Folgen des Klimawandels, Ressourcenknappheit, Hunger und Überproduktion, wachsende Anforderungen an Gesundheit und Hygiene sowie geopolitische Krisen vor nie dagewesene Herausforderungen. Ein radikales Umdenken bezüglich Produktion, Verpackung, Vertrieb, Konsum und Entsorgung von Lebensmitteln ist zwingend notwendig. Das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (MKG) widmet den dringlichsten Fragen zur Zukunft unserer Ernährung nun eine umfassende Ausstellung. Unter dem Titel „Food Revolution 5.0“ wird ein kritischer Blick auf die globale Nahrungsmittelindustrie geworfen und gezeigt, welche Visionen Designer, Architekten und Wissenschaftler entwickeln, um in diese Prozesse einzugreifen und sie in die richtige Richtung zu lenken, und welche Konsequenzen sich daraus für den Menschen und seine Ernährungsgewohnheiten ergeben.

Das MKG nähert sich dem komplexen Thema in vier Erzählsträngen: Farm, Markt, Küche, Tisch. Diese vier Denkräume verkörpern zugleich den Nahrungskreislauf von der Ressource über die Produktion und Verarbeitung bis hin zum Konsum. Verhandelt werden unter anderem Konzepte für alternative Anbaumethoden, Zukunftsvisionen für eine regenerative Stadt, Fragen zu neuen Anforderungen an das Food- und Verpackungsdesign, aber auch Design-Ideen für die Küche der Zukunft. Darüber hinaus werden aktuelle Forschungsergebnisse internationaler Hochschulen und Forschungszentren für Besucher sicht- und erfahrbar gemacht und namhafte Food-Designer eingeladen, ein Projekt für die Ausstellung zu entwickeln. Für die gestalterische Gesamtkonzeption von „Food Revolution 5.0“ als multidisziplinäres, multimediales Laboratorium für neue Denk- und Praxismodelle zur Zukunft des Essens zeichnet das niederländische Designstudio Makkink & Bey verantwortlich. [THI]

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg
Steintorplatz
D-20099 Hamburg
www.mkg-hamburg.de
Di–So 10–18 h, Do 10–21 h,
Mo geschlossen

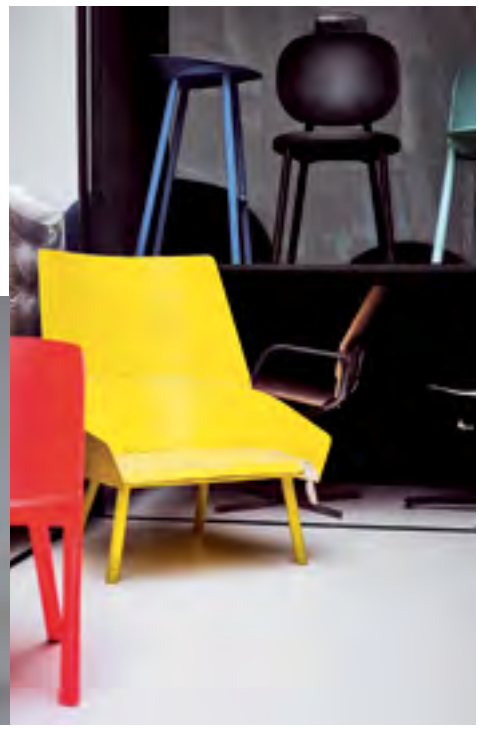
1

1 Stühle "Leo", Stefan Diez, e15, 2010 © Stefan Diez Office
2 Portrait Stefan Diez, © Stefan Diez Office, Foto: Daniel Delang
3 Bank und Tischböcke "Soba", Stefan Diez, Japan Creative, 2015, © Stefan Diez Office, Foto: Jonathan Mauloubier
4 FULL House: Design by Stefan Diez, Foto: MAKK, Gerhard Kellermann



2

3



4

KÖLN | D

FULL HOUSE: Design by Stefan Diez

Ausstellung
bis 11. Juni

Mit seinen vielfach ausgezeichneten Projekten für renommierte Hersteller wie e15, Thonet oder Hay hat sich Stefan Diez weltweit einen Namen gemacht. Der 1971 geborene Münchner gilt heute als einer der bedeutendsten deutschen Designer der jüngeren Generation. Das Kölner MAKK widmet ihm nun eine umfassende Werkschau, die aufschlussreiche Einblicke in den Entstehungsprozess von Möbeln und Gebrauchsgegenständen aus den letzten 15 Jahren seines Schaffens gibt.

Stefan Diez absolvierte eine Schreinerlehre, bevor er Industriedesign an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart studierte. Er war Assistent von Richard Sapper und später von Konstantin Grcic. 2003 gründete er sein eigenes Studio in München. Was dort passiert, welche Experimente und Versuche, technischen, konstruktiven oder konzeptionellen Schlüsselmomente mit Entwurf und Herstellung eines neuen Produktes einhergehen, will die Kölner Ausstellung anhand von zahlreichen, teils auch unveröffentlichten Projekten aufzeigen. Eine konsequente Suche nach neuen Spielräumen im Design ist charakteristisch für die Arbeit von Stefan Diez. Er gehört zur ersten Generation deutscher Designer, die handwerkliche Techniken und digitale Werkzeuge wie selbstverständlich miteinander kombinieren. Einfallsreichtum in Technik und Konstruktion und überraschende Lösungen für alltägliche Herausforderungen prägen seine Entwürfe. Ein Stuhl, der wie eine Autokarosserie konstruiert ist, eine LED-Leuchte, deren Glaskörper als Lichtleiter dient oder ein Regalsystem, das sich zu einem raumbildenden System auswächst sind nur einige Beispiele aus dem reichhaltigen Portfolio des Designers.

Ziel der Personale ist es, der spezifischen Entwurfshaltung von Stefan Diez nachzuspüren und den jeweils entscheidenden Augenblick im Entstehungsprozess von Möbeln, Leuchten, Accessoires und Industrieprodukten in den Fokus zu rücken. Die Exponate werden im MAKK in einzelnen Zellen präsentiert, die sich zu einer raumfüllenden Ausstellungsarchitektur zusammenfügen. Neben bekannten Entwürfen werden auch laufende Entwicklungen und Prototypen gezeigt, an denen in der Werkstatt von Stefan Diez gerade gearbeitet wird, wie die Leuchten Guise für Vibia, der Tisch Bandit für e15 sowie die Stühle D1/D2 für Wagner. Ein eigener Abschnitt widmet sich unveröffentlichten Projekten, die nicht in Serie produziert wurden. Zur Ausstellung ist ein reich bebilderter Katalog erschienen, der die Projekte in Fotos und Skizzen vorstellt. Essays und Interviews sowie ein umfassendes Werkverzeichnis ergänzen den Überblick. [THI]

Museum für Angewandte Kunst
An der Rechtschule
D-50667 Köln
www.makk.de
Di–So 11–17 h,
Mo geschlossen

5 São Paulo, Brasilien. Der Tamanduateí ist seit 1957 komplett kanalisiert und teilweise verrohrt, 2015, Foto: © Marcus Hanke, Institut für Landschaftsarchitektur, Leibniz Universität Hannover
6 Jakarta, Indonesien. Der Ciliwung River im Bereich des Viertels Kampung Bukit Duri, 2011, Foto: Jörg Rekittke
7 Cañada Real Galiana, Spanien. Die Cañada Real schlängelt sich durch die Peripherie von Madrid, 2016, Foto: Johann-Christian Hannemann, CC BY-SA 4.0

6

5

7

MÜNCHEN | D

Draußen.
Landschaftsarchitektur auf globalem Terrain

Ausstellung
27. April bis 20. August

Was ist mit Landschaftsarchitektur im 21. Jahrhundert eigentlich gemeint? Eine Ausstellung im Architekturmuseum der TU München versteht sich als Plädoyer für eine neue Standortbestimmung der Disziplin – weg vom Gegensatzpaar Stadt und Landschaft in Richtung einer analytisch-kritischen Perspektive. Die Landschaftsarchitektur von heute untersucht beides als ein System und macht die vermeintlich gegenläufigen Entwicklungen des Urbanen mit seinen gebauten Räumen und Plätzen und der Natur mit ihren gewachsenen Landschaften und Lichtungen in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit sichtbar.

„Draußen“ basiert auf der Prämisse, dass die Wirkungen der Urbanisierung, der massiven Ausbeutung fossiler Brennstoffe, der wachsenden Mobilität und der ungebremsten Verschmutzung von Luft, Boden und Wasser, aber auch die Folgen zunehmender Migration und der Ausbreitung ungeplanter Siedlungen mittlerweile die ganze Welt betreffen. Oder wie es der amerikanische Soziologe und Historiker Mike Davis in seinem Buch „Planet of Slums“ bereits 2006 auf den Punkt gebracht hat: „Die Stadt der Zukunft wird nicht wie von den Urbanisten des 20. Jahrhunderts vorausgesagt aus Glas und Stahl gebaut werden, sondern in der Mehrheit aus groben Ziegeln, Plastikmüll, Betonsteinen und Treibholz.“

Planungs- und Designdisziplinen müssen sich diesen globalen Herausforderungen stellen, oder sie riskieren, angesichts der radikalen Umformung unseres Planeten, ihre Relevanz zu verlieren. Die Ausstellung stellt zehn Fallbeispiele vor, die das konkrete Zusammenwirken von Stadt und Umland, von Wasserkreisläufen und den lokalen und globalen Bedingungen veranschaulichen – von Casablanca über Madrid, Changde und Kigali bis Medellin, Jakarta und Haiti. So ergibt sich ein Bild von den sich wandelnden Konzepten und Strategien der Landschaftsarchitektur, das den Besuchern eine Vorstellung davon vermittelt, welche räumlichen Systeme die Gesellschaft von morgen prägen werden.

Initiiert wurde die Ausstellung von fünf akademischen Teams, die in ihren Forschungsprojekten zunächst versuchen, die komplexen räumlichen Situationen zu analysieren und gemeinsam mit örtlichen Projektpartnern Wissen zu sammeln, bevor mögliche Ansätze für Transformationen und bauliche Maßnahmen entwickelt werden. Das Ingolstädter Architekturbüro OFICINAA hat eine spezifische Ausstellungsarchitektur für die Präsentation der Ergebnisse konzipiert. Ein Katalog zur Ausstellung ist bei Hatje Cantz erschienen. [THI]

Architekturmuseum der TU München
Pinakothek der Moderne
Barer Str. 40
D-80333 München
www.architekturmuseum.de
Di–So 10–18 h, Do 10–20 h,
Mo geschlossen

1 2

WIEN | A

Vulgär? Fashion Redefined

Ausstellung
bis 25. Juni

Mitte des 18. Jahrhunderts, im Zeitalter des Rokoko, trugen Damen der besseren Gesellschaft Roben mit schmaler Taille, mantelartigen Überkleidern und enormen trapezförmig ausgestellten Röcken. Ein Kleidungsstil, mit dem man heute wohl nur noch schwerlich im Alltag zurechtkäme und beim Besteigen der U-Bahn oder im Supermarkt alles andere als eine gute Figur machen würde. Knapp 260 Jahre später, bei den Herbst-Winter-Modenschauen 2014/15 in Mailand, schickt Jeremy Scott für Moschino ein knallgelbes, kunstvoll drapiertes Abendkleid auf den Laufsteg, dessen Stoff mit dem Design einer Gummibären-Verpackung bedruckt ist. Pop Art, Spaß, oder doch ein bewusstes Kokettieren mit den Grenzen des guten Geschmacks?

Die Mode ist jener Ort, an dem die Sprunghaftigkeit von Kategorien wie Geschmack, Anstand oder Stil immer schon besonders deutlich hervortrat und kontrovers verhandelt wurde. Das Wiener Belvedere zeigt nun in seiner Dependance im Winterpalais eine Ausstellung zu diesem umstrittenen und zugleich fesselnden Thema: „Vulgär? Fashion Redefined“ regt anhand von über 120 Exponaten von der Renaissance bis heute zum Diskurs über die Definition des „Vulgären“ an und zeigt, dass (guter) Geschmack letztendlich Einstellungssache ist.

Ausgangspunkt der von der Kuratorin Judith Clark und dem Psychoanalytiker Adam Phillips konzipierten Schau sind Definitionen des Begriffs „vulgär“, der sich vom lateinischen „vulgus“ (das gemeine Volk) und „vulgare“ (öffentlich bekannt machen oder verbreiten) ableitet. Das „Vulgäre“ im Sinne des Gewöhnlichen oder Gemeinen stand historisch im Gegensatz zum Vornehmen, Adeligen und wurde bald zum Ausdruck der Beleidigung, um Emporkömmlinge, Neureiche und Aufsteiger zu diskreditieren, die sich mit Attributen schmückten, die ihnen eigentlich nicht zustanden und dabei zur Maßlosigkeit tendierten.

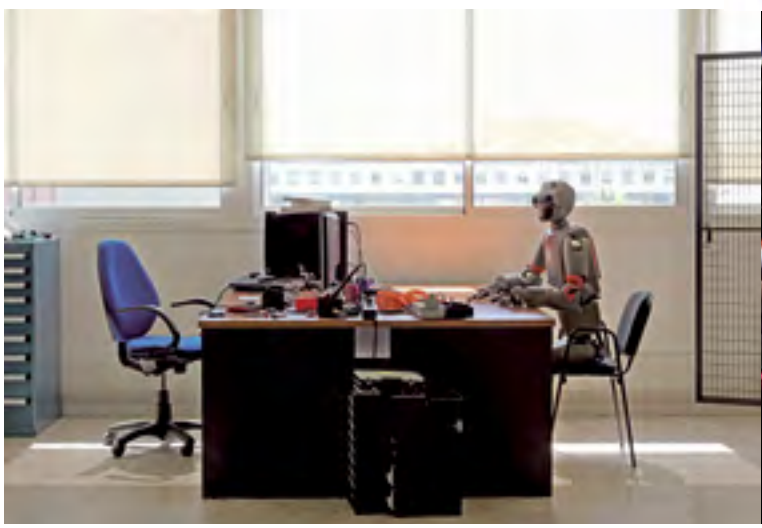
Frivol, vulgär, gewagt, exzessiv – die Kunst der Übersteigerung und visuellen Aufdringlichkeit, das Spiel mit dem Körper, mit Maßstab, Proportionen und Präsentation, ist der Mode ebenso inhärent wie dem Barocken, dessen alte und neue Erscheinungsformen in der Ausstellung, die zuvor im Londoner Barbican Centre zu sehen war, mehrfach thematisiert werden. Der Ausstellungsort in Wien, in den Prunkräumen der ehemaligen Winterresidenz des Prinzen Eugen, könnte daher nicht besser gewählt sein. Gezeigt werden Leihgaben aus öffentlichen und privaten Sammlungen aus aller Welt sowie Beiträge von führenden modernen und zeitgenössischen Designern und Modehäusern wie Christian Dior, Jeanne Lanvin, Louis Vuitton und Vivienne Westwood. Eine begleitende Publikation enthält Illustrationen und Essays sowie Interviews mit in der Ausstellung gezeigten Designern wie Walter van Beirendonck und Christian Lacroix. [THI]

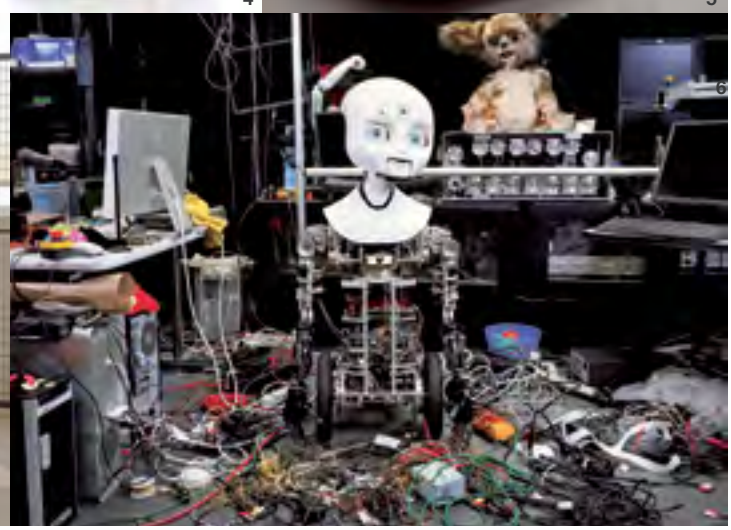
Winterpalais
Himmelpfortgasse 8
A-1010 Wien
www.winterpalais.at
Täglich 10–18 h

1 Ausstellungsansicht Vulgär? Fashion Redefined, Foto: © Belvedere, Wien, 2017
2 Jeremy Scott for Moschino, Courtesy Moschino, Dress Autumn/ Winter 2014-2015, Ready-to-wear
3 Vincent Fournier, Reem B #5 [Pal], Barcelona, Spain, aus: The Man Machine, 2010, © Vincent Fournier
4 Yonezawa, Directional Robot, 1957; Privatbesitz; Foto: © Andreas Sütterlin, 2016
5 Mariechen Danz, imprint pressures, 2013; Gravierter Stein, © Mariechen Danz / Foto: Paula Winkler
6 Yves Gellie, Human Version 2.07 Nexi, 2009, © Yves Gellie, Galerie du jour agnès b, Galerie Baudoin Lebon

4

5


3


6

WIEN | A

Vienna Biennale 2017: Roboter. Arbeit. Unsere Zukunft

21. Juni bis 1. Oktober

Von Juni bis Oktober begibt sich Wien im Zuge der zweiten Vienna Biennale wieder mit kreativen Ideen und künstlerischen Projekten auf die Suche nach einer lebenswerten Zukunft. Das vom MAK gemeinsam mit der Universität für angewandte Kunst Wien, der Kunsthalle Wien, dem Architekturzentrum Wien und der Wiener Wirtschaftsagentur initiierte Format leistet Pionierarbeit. Es handelt sich um die weltweit erste Biennale, die Beiträge aus Kunst, Design und Architektur vereint.

Der übergeordnete Titel der diesjährigen Ausgabe „Roboter. Arbeit. Unsere Zukunft“ verweist auf die weitreichenden Folgen der technologie- und wirtschaftsgetriebenen digitalen Revolution, die unser (Arbeits-) Leben in rasantem Tempo auf den Kopf stellt. An verschiedenen Ausstellungs- und Veranstaltungsorten in der ganzen Stadt werden brennende Fragen zur digitalen Zukunft verhandelt, visionäre und utopische, aber auch realisierbare Szenarien erforscht und Anstöße für einen neuen digitalen Humanismus gegeben.

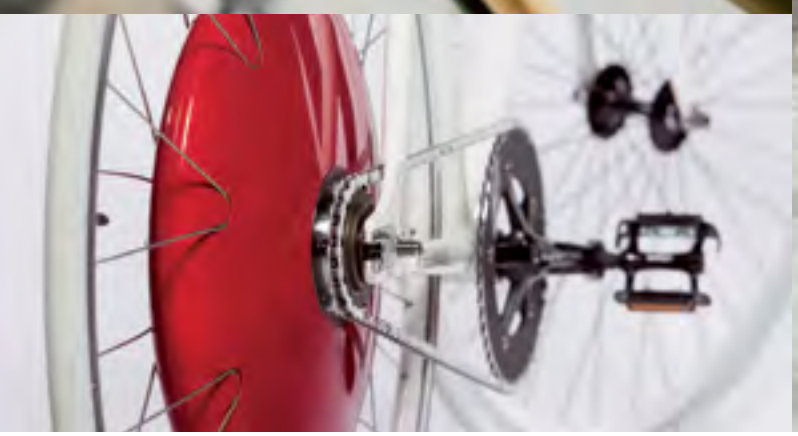
Ausgangspunkt und verbindendes Thema gleich mehrerer Projekte ist das Miteinander von Mensch und Maschine: „Hello, Robot. Design zwischen Mensch und Maschine“, eine Ausstellung des MAK in Kooperation mit dem Vitra Design Museum und dem Design museum Gent, untersucht anhand von mehr als 200 Exponaten den Siegeszug intelligenter Maschinen und die entscheidende Rolle, die Design dabei spielt. „How will we work?“ fragt eine Ausstellung der Universität für angewandte Kunst Wien und wirft einen kritischen Blick auf die bereits realen Veränderungen in der Arbeitswelt in Folge von Automatisierung und Industrie 4.0. Dass neue Technologien aber immer auch neue Chancen, Arbeitsfelder und kreative Potenziale mit sich bringen, zeigt das Projekt „StadtFabrik: Neue Arbeit. Neues Design“.

Die Beiträge aus der bildenden Kunst sind ebenso vielfältig: „Work it, feel it!“ in der Kunsthalle Wien rückt den menschlichen arbeitenden Körper in den Fokus, „ARTIFICIAL TEARS. Singularität & Menschsein – Eine Spekulation“ lädt im MAK zur emotionalen und gedanklichen Auseinandersetzung mit der Zukunft der Menschheit ein und Kunstschaffende aus Österreich analysieren unter dem Titel „ich weiß nicht – Wie die Beziehungen zwischen den Dingen wachsen“, wie wir vor dem Hintergrund neuer digitaler Settings mit den Dingen, die uns täglich begegnen und umgeben, interagieren.

Architektur und Stadtplanung sind die Themen des Projekts „Care + Repair“, mit dem das Architekturzentrum Wien daran erinnert, dass unsere Welt auch in Zeiten der Digitalisierung erhalten und repariert werden muss. Am Nordbahnhof, einem der größten Wiener Stadtentwicklungsgebiete, entsteht ein öffentlicher Arbeitsraum, in dem unterschiedliche Konzepte für den neuen Stadtteil ausprobiert werden sollen. [THI]

Alle Programmpunkte und Veranstaltungsorte im Überblick unter: www.viennabiennale.org

1



2

3

WINTERTHUR | CH

Bike | Design | City
Ausstellung
bis 30. Juli

Die Bedeutung des Fahrrads als Verkehrsmittel im urbanen Raum steigt kontinuierlich. Städte wie Kopenhagen, Amsterdam, Paris oder London übernehmen hierbei eine Vorreiterrolle und begegnen der Herausforderung des wachsenden Fahrradanteils auf den Straßen mit innovativen Verkehrskonzepten und hohen Investitionen in neue Infrastrukturen. So entfällt etwa in Kopenhagen, wo es unter anderem ein dichtes Netz an eigenen Fahrradschnellstrecken und -brücken gibt, bereits mehr als die Hälfte des gesamten Verkehrsaufkommens im Zentrum auf Radfahrer. Bei einer Bevölkerungszahl von knapp 600.000 stehen 650.000 Fahrrädern nur noch 125.000 Autos gegenüber. Die Folge: Seit den Neunzigerjahren sind die Unfälle im Stadtgebiet drastisch zurückgegangen, während der Umsatz in den Geschäften und Restaurants gestiegen ist.

Das jüngste Comeback des Fahrrads ist aber vor allem auch ein Lifestyle-Phänomen und hängt nicht zuletzt mit einem allgemein wachsenden Bewusstsein für Gesundheit, Nachhaltigkeit und Umweltschutz zusammen. Fahrradfahren steht heute für urbanes Lebensgefühl und Jugendlichkeit schlechthin und avanciert zum neuen Symbol für Flexibilität und Tempo. Der „Drahtesel“ war gestern, heute ist das Fahrrad ein Designgegenstand und trendiges Statusobjekt erster Güte. Rund um das Bike haben sich eigene Designkulturen und Szenen herausgebildet – es gibt Fahrradcafés, in denen Reparaturen durchgeführt werden, während man einen Smoothie oder Espresso trinkt, smartes Zubehör und immer mehr kleine Manufakturen, die hochwertige Unikate anfertigen. Gleichzeitig haben technische Innovationen dazu geführt, dass das E-Bike mittlerweile zu einer der schnellsten wachsenden Verkehrsgruppen überhaupt zählt.

Das Gewerbemuseum Winterthur widmet diesem aktuellen Thema nun mit „Bike | Design | City“ eine groß angelegte Ausstellung. Gezeigt werden hervorragende Designprodukte rund ums Rad, vom kultigen Rennrad über leistungsstarke Cargobikes bis zum DIY-Fahrradbausatz, sowie zahlreiche Beispiele für innovative Mobilitätskonzepte,

1 Leo, WE ARE TRAFFIC – Björn Lexius und Till Gläser, Fotoserie, 2012–2015, Foto: Björn Lexius & Till Gläser
2 Copenhagen Smart Wheel, © Superpedestrians, Cambridge (USA), Foto: Michael D. Spencer
3 Cykelslangen in Kopenhagen, © Dissing+Weitling Architecture, Foto: Rasmus Hjortshøj
4 Steffi, WE ARE TRAFFIC – Björn Lexius und Till Gläser, Fotoserie, 2012–2015, Foto: Björn Lexius & Till Gläser

4

bereits gebaute oder in Planung befindliche städtebauliche Projekte, aber auch inspirierende Utopien und Visionen. Ergänzt wird die Schau mit Fotografien aus der Serie „we are traffic“ von Björn Lexius und Till Gläser, mit Zeichnungen von René Zäch, mit Gianluca Giminis verqueren Radentwürfen, für die er Freunde bat, aus der Erinnerung schnell ein Fahrrad zu skizzieren, und mit einer Vorschau auf den unterhaltsamen Comicband „Tour de Suisse“. Begleitet wird die Ausstellung von zahlreichen Veranstaltungen, einer Filmreihe, Workshops, einer Fahrradtour durch Winterthur, Führungen und Expertengesprächen. [THI]

Gewerbemuseum Winterthur
Kirchplatz 14
CH-8400 Winterthur
www.gewerbemuseum.ch
Di–So 10–17 h, Do 10–20 h
Mo geschlossen

farb
werkraumschau
15.okt 2016 – 27.mai 2017
werkraum
bregenzerwald
Öffnungszeiten
Dienstag – Samstag | 10 – 18 Uhr
Werkraumhaus | Andelsbuch | Hof 800
www.werkraum.at
Gestaltung: Roland Stecher, Kernfarbensystem, 2006
Farben Partner sto

Im selben Verlag erscheint:

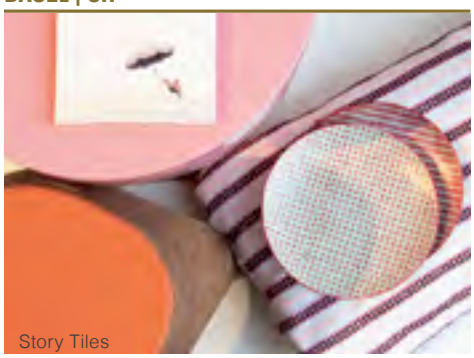
artline

05 | 2017
Kunstmagazin

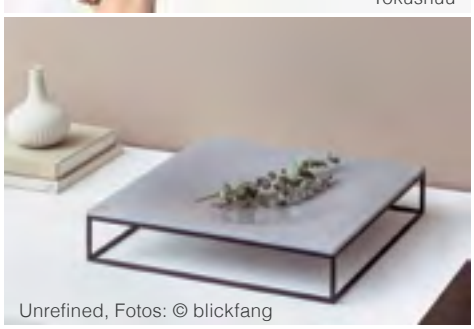
Aarau
Appenzell
Augsburg
Baden-Baden
Basel
Bern
Biel
Bregenz
Dijon
Donaueschingen
Freiburg
Genf
Heidelberg
Karlsruhe
Konstanz
Luxembourg
Mannheim
Mulhouse
München
Nancy
Nürnberg
Offenburg
Reims
Saarbrücken
Solothurn
St. Gallen
Strasbourg
Stuttgart
Vaduz
Winterthur
Zürich
Zug

Pierre Soulages, Peinture 130 x 162 cm, diptyque, 29 mai 2011, © VG Bild-Kunst, Bonn 2017, zu sehen in der Ausstellung „Leidenschaft . Passion - Im Fokus: Pierre Soulages" im Museum Art.Plus, Donaueschingen. Bis 21. Januar 2018

BASEL | CH


Story Tiles

Tokushuu


Unrefined, Fotos: © blickfang

blickfang
Designverkaufsmesse
21. bis 23. April

Auch in diesem Frühjahr lädt die blickfang-Messe wieder zum besonderen Shoppingerlebnis in die Halle 3 der Messe Basel. 160 Möbel-, Mode- und Schmuckdesigner aus 12 Nationen präsentieren individuelle Entwürfe mit Lieblingsstück-Potential, die man in den immer gleichen Einkaufsstraßen dieser Welt vergeblich sucht. Hier findet man Dinge, die niemand hat, aber jeder gerne hätte.

Dass die Designer persönlich anwesend sind, um ihre Produkte vorzustellen, sorgt für eine einzigartige Atmosphäre. Aus erster Hand kann man mehr über Hintergründe und Inspirationen erfahren und sich unmittelbar von der Leidenschaft der Macher anstecken lassen. So gibt die blickfang aktuellen Design-Diskursen und Trends ein Gesicht: Denn wer kann Themen wie Wertschätzung, Achtsamkeit oder Nachhaltigkeit besser vermitteln als ein Designer, der seit Jahren an dem perfekten Möbel arbeitet oder mit Hingabe nach nachhaltigen Textilien und guten Produktionsstätten sucht?

Für die kontinuierlich hohe Qualität der ausgestellten Produkte sorgt eine Fachjury. Nur wer mit Ästhetik, Originalität und Fertigungsqualität überzeugen kann, wird zur Teilnahme eingeladen. Neben Publikumslieblingen wie dem Möbellabel Thismade, der Modeschöpferin Claudia Nabholz und der Schmuckdesignerin Charlotte Wooning werden auch wieder viele Erstaussteller dabei sein: Zum Beispiel die zwei Brüder von Unrefined aus Ettingen, die sich auf handgefertigte, schlichte Möbel, Leuchten und Wohnaccessoires aus Holz, Stahl, Beton und Glas spezialisiert haben oder das erst 2016 gegründete Zürcher Schmucklabel Baiushki, das mit seinen klaren, geometrischen Entwürfen begeistert.

Die blickfang versteht sich nicht nur als Messe, sondern auch als Plattform für Design. Darum bietet sie zahlreiche Sonderformate. So wurde etwa auch in der aktuellen Saison 2016/17 mit der französischen Designerin Inga Sempé wieder eine internationale Designgröße nominiert, die blickfang als „Kurator(in) des Jahres“ beratend zu begleiten. Außerdem haben die besten Aussteller wieder die Chance auf den begehrten blickfang Designpreis. [THI]

Messe Basel, Halle 3 | Riehenring 113 | CH-4058 Basel | www.blickfang.com | Fr 14–21 h, Sa 11–20 h, So 11–18 h

GRAZ | A

Assembly, Streetfashionshow, Foto: © Nikola Milatovic

The Orange Age, Foto: © Miriam Raneburger

The Orange Age, Foto: ©Miriam Raneburger

Designmonat Graz
29. April bis 28. Mai

Der Mai steht wieder ganz im Zeichen des Designmonat Graz. Ein umfangreiches Programm vermittelt Einblicke in verschiedene Kreativdisziplinen und Anknüpfungspunkte zum aktuellen Designgeschehen. Ausstellungen, Festivals, Vorträge und Workshops laden regionale, österreichische und internationale Designschaffende zum Austausch in die UNESCO City of Design ein.

Der Programmfokus im Jahr 2017 lautet „Smart Design – Smart Production“ und setzt sich mit dem Zeitalter digitaler Vernetztheit und den vielgestaltigen Tools des digitalen Wandels auseinander. „Smart Urban Privacy“ nennt sich eine Kooperation zu diesem Thema mit dem Holzcluster Steiermark, bei der Stadt-Möbel für „Digital Natives“ und „Digital Immigrants“ präsentiert werden, die einen temporären Rückzugsraum auf belebten, öffentlichen Plätzen ermöglichen. Die in Zusammenarbeit mit der FH Joanneum entstandene Ausstellung „The Orange Age“ im designforum Steiermark bringt den Besuchern anhand von Audio- und TV-Geräten, Kommunikationsapparaten und Büromaschinen das extravagante Mediendesign der 1970er-Jahre näher. Die Exponate zeigen, wie nah und zugleich fern uns diese sowohl für die Medien- als auch Designentwicklung maßgebliche Zeit heute erscheint.

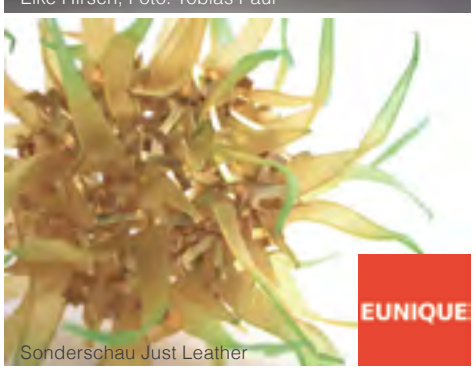
Möbel- und Produktdesign der Gegenwart steht im Fokus der kuratierten Ausstellung SELECTED, die in diesem Jahr erstmals im Grazer Naturkundemuseum gastiert. Gezeigt werden neben prämierten Neuheiten auch progressive Studien und Ideen. Fixpunkte des Designmonats sind darüber hinaus die Initiative „Design in the City“, an der Betriebe in der ganzen Stadt mitwirken, das Mode- und Designfestival assembly sowie der beliebte FESCH’MARKT. Zu einem Publikumsmag-

neten hat sich auch die Inszenierung „Klanglicht“ der Bühnen Graz entwickelt, bei der Künstler aus sechs Nationen an zwei Abenden ausgewählte Locations im öffentlichen Raum mit Klang- und Lichtinstallationen bespielen. [THI]

Alle Programmpunkte im Überblick unter: www.designmonat.at

KARLSRUHE | D

Elke Hirsch, Foto: Tobias Paul



Sonderschau Just Leather

EUNIQUE
Internationale Messe
für Angewandte Kunst & Design
19. bis 21. Mai

Die EUNIQUE richtet sich sowohl an Liebhaber zeitgenössischer angewandter Kunst als auch an Fachbesucher, die ihr Augenmerk auf gestalterische Innovationen und Einzigartiges richten. Gezeigt wird eine sorgfältig kuratierte Auswahl von Unikaten und limitierten Kleinserien aus den Bereichen Schmuckdesign, Mode und Accessoires, Interior Design und Outdoor Design. In diesem Segment ist die EUNIQUE die einzige Messe Europas, die von einem Gremium aus Fachleuten juriert wird.

Ausgefeilte Formen, kreative Ideen und qualitativ hochwertige Verarbeitung – das sind die Merkmale der handgearbeiteten Objekte, mit denen die Aussteller in diesem Jahr aufwarten. Bereits etablierte Teilnehmer wie die Hut-Designerin Mirjam Nuver aus Amsterdam oder Schmuckgestalterin Monika Jakubec aus München zeigen erneut ihre einzigartigen Entwürfe. Aber auch einige Neuzugänge sind 2017 dabei: Schmuckdesignerin Monir Kienzl aus Wien präsentiert erstmals ihre Schmuckstücke, die für puristische sowie zeitlose Eleganz stehen und mit reduzierten, klaren Formen punkten. Mit Bernhard Pivot zeigt ein Kunstschmied sein gestalterisches Können mit Materialien wie Bau- und Chromstahl, Bronze, Messing und Aluminium.

Sonderausstellungen sowie die mehrmals täglich stattfindenden Modenschauen sorgen für ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm. Zudem wird jedes Jahr ein herausragendes Werk mit dem EUNIQUE-Award ausgezeichnet. Die Sonderschau „Just Leather“ stellt ein spannendes Material der Handwerkskunst vor, das seit Urzeiten zur Herstellung von Alltagsgütern, aber auch Luxusgegenständen verwendet wird. Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei dem Thema Nachhaltigkeit gewidmet sein und rückt Leder als „No Waste“-Material in den Fokus. Italien ist das diesjährige Partnerland der EUNIQUE. Auf einer gesonderten Ausstellungsfläche erwartet die Besucher eine inspirierende Reise durch die Welt der handwerklichen Traditionen Italiens und ihrer trendsetzenden Tendenzen.

Auf der zeitgleich stattfindenden LOFT – Das Designkaufhaus präsentieren Design-Professionals, Newcomer und Hochschulen neue Produkte aus den Bereichen Möbel, Wohnaccessoires, Mode und Schmuck. Das Format feierte 2015 Premiere und steht für junges, innovatives Design. Der Eintritt gilt für beide Messen. [THI]

Messe Karlsruhe, Halle 1 | Messeallee 1 | D-76287 Rheinstetten | www.eunique.eu | www.loft-designkaufhaus.de | Fr–So 11–19 h

BERLIN | D

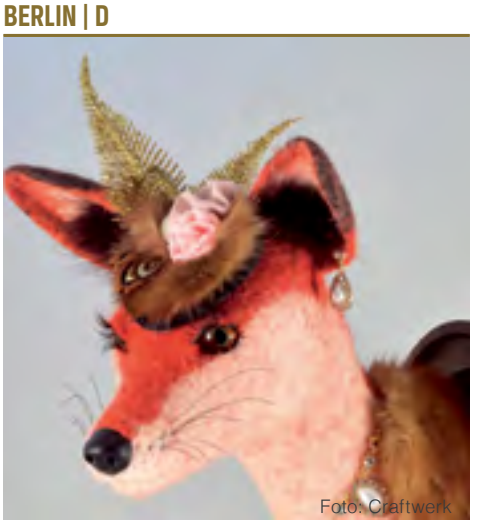


Foto: Craftwerk

Foto: Monika Schiwy-Jessen

TEXTILE ART BERLIN
Zeitgenössische Textilkunst-Messe
24. bis 25. Juni

Ein neuer Wind weht durch die TEXTILE ART BERLIN. Die Messe zieht um in ein wunderbar restauriertes historisches Industrie-Gebäude. Neuer Gastgeber und Kooperationspartner ist der Phorms Campus Berlin-Mitte, eine bilinguale Privatschule. Schirmherrin der Messe ist Prof. Dr. Elisabeth Tietmeyer, Direktorin des MEK (Museum Europäischer Kulturen) in Berlin-Dahlem.

Unter dem Motto „In Quest of Beauty – Inspiration, Creation, Sensation!“, das hervorragend zum neuen, stimmungsvollen Ambiente passt, wird die TEXTILE ART BERLIN wieder zu einer großen Bühne für die Textilkunst. Mehr als 100 Künstler, Kunsthandwerker und Händler zeigen ihre neuesten Kreationen und Produkte – einzigartige Objekte, Unikat-Mode, Schmuck, elegante Accessoires, originelle Innendekoration, innovative Materialien, antike textile Schätze und vieles mehr. Das ganze Spektrum der textilen Künste, Kunsthandwerke und Verarbeitungstechniken ist vertreten: von Batik, Filz und Ikat über Klöppeln, Patchwork und Quilt bis zu Seidenmalerei, Sticken, Stricken, Weben und Stoffdruck.

Ein Schwerpunkt ist den aktuellen Themen „Ethical Textiles“ und „Slow Fashion“ und dem Trend zum Recycling und Upcycling gewidmet. Auch Anhänger des „Do-it-yourself“ kommen voll auf ihre Kosten. Angeboten werden unter anderem tolle Natur-Wollen, handgefärbte Seidengarne und handbedruckte Stoffe, inspirierende Zutaten zum

Filzen, marmorierte Nepal-Papiere und innovative Materialien für Papier- und Stoffdruck. Im Rahmen von über 20 Gruppen- und Einzelausstellungen werden wieder viele internationale Gäste erwartet: Dozenten und Studenten der Kunstfakultät Kaunas aus Litauen gestalten eine Gruppenausstellung. Der Deutsch-Kirgisische Kulturverein wird ebenso vertreten sein wie die Deutsch-Afghanische Initiative und die Baobab Children Foundation aus Ghana. Junge Künstler aus dem baltischen Raum präsentiert die Berliner Galerie Trofejas.

Modenschauen, Vorträge sowie 20 Workshops und Mitmachaktionen runden das umfangreiche Programm ab. Im Schul-Café ist für das leibliche Wohl und für Entspannungspausen gesorgt. [THI]

Textile Art Berlin | Phorms Campus Berlin-Mitte | Ackerstraße 76 | D-13355 Berlin | www.textile-art-berlin.de | Sa 10–18 h (Modenschauen 19–21 h), So 10–17 h

BASEL | CH

Alexander Curtius

TRESOR contemporary craft

Messe für Handwerkskunst

21. bis 24. September

Im September startet mit TRESOR contemporary craft eine neue Plattform für zeitgenössische Angewandte Kunst in Basel. Mit mehr als sechzig internationalen Ausstellern möchte die Messe Trends und Innovationen zeitgenössischer Handwerkskunst aus den Materialien Keramik, Holz, Textil/Faser, Glas und Metall, aber auch aus neuen Werkstoffen zeigen. Hauptanliegen der TRESOR ist es, das Bewusstsein und die Wertschätzung für Handwerksfertigkeiten wieder zu schärfen und dadurch zu deren Erhalt für die Zukunft beizutragen.

Etablierte Galerien, kunsthandwerkliche Betriebe und Manufakturen, Handwerkskollektive sowie einzelne Künstler und Designer präsentieren von Hand gefertigte Objekte an der Schnittstelle zwischen Kunst, Design und Architektur. Der Fokus liegt dabei auf den Machern selbst und den Geschichten hinter den einzelnen Werken. Zielgruppe sind internationale Sammler, Experten, Architekten, Innenarchitekten, stilprägende Persönlichkeiten und ein anspruchsvolles Publikum mit einer Leidenschaft für Qualität und traditionelle Fertigkeiten.

Ein besonderes Augenmerk gilt Nachwuchstalenten. Auf der Messe haben neben etablierten Ausstellern auch Newcomer die Möglichkeit, ihre Arbeiten zu zeigen, sich mit internationalen Fachleuten zu vernetzen und professionelle Unterstützung im Marketing zu erhalten. Das beste Projekt wird mit dem TRESOR Discovery Award, einem Publikumspreis, honoriert.

TRESOR Encounters, der professionell kuratierte Vermittlungsteil der Messe, lädt dazu ein, sich mittels Gesprächen, Podiumsdiskussionen, Workshops und Filmvorführungen über aktuelle Themen im Zusammenhang mit der Entstehung, der Präsentation und dem Sammeln von zeitgenössischer Handwerkskunst zu informieren und auszutauschen. Ein weiteres Messe-Highlight versprechen die TRESOR Brand Stories zu werden. Erfolgsgeschichten einzelner Marken sollen zeigen, wie man handwerkliche Fertigkeiten in erfolgreiche Geschäftskonzepte überträgt. [THI]

Messe Basel, Halle 3 | Riehenring 113 | CH-4058 Basel | www.tresor-craft.com

ZÜRICH | CH

Fotos: Andrea Monica Hug

Kreislauf 4+5

Design-Wochenende rund um die Langstrasse

20. bis 21. Mai

Das Langstrassenquartier ist Zürichs buntestes Viertel. Hier blühen Ideenreichtum und Gestaltungsfreude wie nirgendwo sonst in der Stadt. Lebendig, eigenwillig und heterogen, kosmopolitisch und kreativ präsentieren sich die Stadtkreise 4 und 5 auch 2017 wieder Designbegeisterten aus nah und fern bei der elften Ausgabe des Kreislauf 4+5.

Rund 100 Läden, Ateliers und Showrooms tun sich im Rahmen des Aktionswochenendes inklusive Sonntagsverkauf zusammen und laden dazu ein, sich vom besonderen Charme des Quartiers anstecken zu lassen und sich mit eigenen Augen von der schillernden Mischung aus Alt und Neu, Design und Abbruch, Exotischem und Ur-Zürcherischem zu überzeugen. Vintage-Möbel und trendige Wohnaccessoires sind beim Kreislauf 4+5 ebenso vertreten wie exklusive Schmuckkreationen sowie Schuhdesign und Avantgarde-Mode von Schweizer und internationalen Labels. Als Highlight der letzten Jahre haben sich die beliebten Rundgänge mit „Bekannten Bekannten“ der lokalen Szene erwiesen, die kleine Gruppen zu ihren Lieblingsläden führen. Mit dabei sind in diesem Jahr unter anderem die Musikerin Anna Känzig, die Moderatorin Monika Schärer sowie Markus Freitag, einer der Brüder hinter dem weltbekannten Taschenlabel gleichen Namens.

Zur Orientierung und weiterführenden Lektüre empfiehlt sich das Kreislauf-Buch, das in gut sortierten Zürcher Buchhandlungen und an allen Kreislauf-Adressen erhältlich ist. Der Designführer stellt die spannendsten und schönsten Geschäfte, Ateliers, Kunstgalerien, Restaurants, Cafés und Bars des Viertels vor und liefert praktische Umgebungspläne. [THI]

Detaillierte Informationen unter: www.kreislauf4und5.ch

Schnitzen geht ganz leicht von der Hand, macht richtig Spaß und verbindet mit der Natur. Nach der Vorstellung der wichtigen Werkzeuge und der Einführung in die Schnitt-Techniken können Sie sofort loslegen.

144 S., geb.,
€ 26.– (D) / € 26.80 (A) / sFr. 32.– (UVP)
ISBN 978-3-258-60164-9

Haupt

Informationen und Online-Leseproben auf www.hauptverlag.com

Die ganze Vielfalt des Hochdrucks – traditionsreiche Techniken mit neuen Ideen und Elementen kombiniert. Bebildert mit leicht verständlichen Schritt-für-Schritt-Anleitungen.

144 S., br., € 24.90 (D) / € 25.60 (A) /
sFr. 29.90 (UVP) ISBN 978-3-258-60162-5

Oberflächengestaltung mit Papier. Jede Methode wird mit einer Anleitung für einfache Muster eingeführt. Der Papierkünstler Paul Jackson zeigt Oberflächen und Objekte die sich an Erfahrene wie auch Neulinge richten.

128 S., geb.,
€ 29.90 (D) / € 30.80 (A) /
sFr. 35.90 (UVP)
ISBN 978-3-258-60160-1

Das umfassende Nachschlagewerk beschreibt, wie Edelsteine entstehen, wie man sie gewinnt und welchen Weg die kostbaren Rohstoffe zurücklegen und wie Qualität, Seltenheit, Härte und Schliff von Mineralien beurteilt werden.

2. Auflage. 176 S., geb.,
€ 39.90 (D) / € 41.10 (A) / sFr. 47.90 (UVP)
ISBN 978-3-258-60169-4

Das Buch legt den Schwerpunkt auf die Stickerei, doch die Grundlagen lassen sich auf viele andere Bereiche des Textildesigns übertragen.

128 S., geb.,
€ 29.90 (D) / € 30.80 (A) /
sFr. 35.90 (UVP)
ISBN 978-3-258-60154-0

LEDER & FORM
ACCESSOIRES TASCHEN

79098 Freiburg
Oberlinden 13
Tel. + 49 761 3 59 35

agenda

BASEL (CH)

SCHWEIZWEIT
bis 07.05.2017
Schweizerisches
Architekturmuseum S AM
Steinenberg 7
CH-4051 Basel
www.sam-basel.org
Di, Mi, Fr 11–18h, Do 11–20.30h
Sa, So 11–17h

Blickfang
Internationale Designmesse
für Möbel, Mode und Schmuck
21.04.2017 – 23.04.2017
Messe Basel, Halle 3
Riehenring 113
CH-4058 Basel
www.blickfang.com
Fr 14–21h
Sa 11–20h
So 11–18h

Christoph Niemann
That's How!
06.05.2017 – 29.10.2017
Cartoonmuseum Basel
St. Alban-Vorstadt 28
CH-4052 Basel
www.cartoonmuseum.ch
Di–So 11–17h

BERLIN (D)

Gern modern?
Wohnkonzepte für Berlin nach 1945
bis 26.06.2017
Werkbundarchiv –
Museum der Dinge
Oranienstr. 2
D-10999 Berlin
www.museumderdinge.de
Do–Mo 12–19h
Di, Mi geschlossen

VERMISST Der Turm der blauen
Pferde von Franz Marc
bis 05.06.2017
Haus am Waldsee
Argentinische Allee 30
D-14163 Berlin
www.hausamwaldsee.de
Di–So 11–18h

Jasper Morrison. Thingness
bis 23.10.2017
Bauhaus-Archiv
Museum für Gestaltung Berlin
Klingelhöferstr.14
D-10785 Berlin
www.bauhaus.de
Mi–Mo 10–17h

Caruso St John Architects
12.05.2017 – 24.06.2017
Architektur Galerie Berlin
Karl-Marx-Allee 96
D-10243 Berlin
www.architekturgalerieberlin.de
Di–Fr 14–19h, Sa 12–18h

STILLE POST. Hören und Verstehen
bis 11.06.2017
BERÜHRT – VERFÜHRT.
Werbekampagnen,
die Geschichte machten
bis 27.08.2017
Museum für Kommunikation Berlin
Leipziger Str. 16
D-10117 Berlin
www.mfk-berlin.de
Di 9–20h, Mi–Fr 9–17h
Sa–So 10–18h

DESSAU (D)

Handwerk wird modern.
Vom Herstellen am Bauhaus.
13.04.2017 – 07.01.2018
Stiftung Bauhaus Dessau
Gropiusallee 38
D-06846 Dessau-Roßlau
www.bauhaus-dessau.de
Mo–So 10–17h

FRANKFURT (D)

Picknick-Zeit
06.05.2017 – 17.09.2017
Kartografie der Träume
03.06.2017 – 15.10.2017
SUR/FACE. Spiegel
24.06.2017 – 01.10.2017
Museum für angewandte Kunst
Schaumainkai 17
D-60594 Frankfurt am Main
www.museumangewandtekunst.de
Di, Do–So 10–18h, Mi 10–20h

MAKING HEIMAT. Germany, Arrival Country
bis 10.09.2017
Deutsches Architekturmuseum
Schaumainkai 43
D-60596 Frankfurt am Main
www.dam-online.de
Di, Do–So 11–18h, Mi 11–20h

GRAZ (A)

Designmonat Graz 2017
29.04.2017 – 28.05.2017
Creative Industries Styria
Marienplatz 1
A-8020 Graz
www.designmonat.at

HAMBURG (D)

Game Masters
bis 23.04.2017
Food Revolution 5.0
19.05.2017 – 29.10.2017
Museum für Kunst und Gewerbe
Hamburg
Steintorplatz
D-20099 Hamburg
www.mkg-hamburg.de
Di–So 10–18h, Do 10–21h

iF design exibition Hamburg
Elbarkaden/HafenCity
Hongkongstr. 6
D-20457 Hamburg
www.ifworlddesignguide.com
Di–So 11–18h

HANNOVER (D)

SHADES OF BLUE
bis 30.09.2017
Braunschweiger Platz
D-30173 Hannover
www.steinhoff-designmuseum.de
Mo-Fr 10–19h, Sa 10–16h

zu zweit und nicht allein
bis 29.04.2017
Handwerksform Hannover
Berliner Allee 17
D-30175 Hannover
www.hwk-hannover.de
Di–Fr 11–18h, Sa 11–14h

HEIDELBERG (D)

Klassiker der Verpackung
Dauerausstellung
Deutsches Verpackungsmuseum
Hauptstr. 22
D-69117 Heidelberg
www.verpackungsmuseum.de
Mi–Fr 13–18h, Sa–So 11–18h

Junge Lackkünstler aus Japan
bis 30.04.2017
Galerie Marianne Heller
Friedrich-Ebert-Anlage 2
Im Stadtgarten
D-69117 Heidelberg
www.galerie-heller.de

HORNU (B)

NENDO: INVISIBLE OUTLINES
21.05.2017 – 01.10.2017
Site du Grand-Hornu
Rue Sainte-Louise 82
B-7301 Hornu
www.cid-grand-hornu.be
Di–So 10–18h

HUSSEREN-WESSERLING (F)

Art Quilt Award 2015
bis 30.12.2017
Dauerausstellung
Écomusée textile
Parc de Wesserling
F-68470 Husseren-Wesserling
www.parc-wesserling.fr
Mo–So 10–18h

KÖLN (D)

FULL HOUSE: Design by Stefan Diez
bis 11.06.2017
Museum für Angewandte Kunst
Köln
An der Rechtschule
D-50667 Köln
www.makk.de
Di–So 11–17h
1. Do im Monat 11–22h
1. So im Monat 10–17h

LAUSANNE (CH)

Carte Blanche à David Bielander
bis 30.04.2017
Aldo Bakker PAUSE
bis 30.04.2017
mudac
Pl. de la Cathédrale 6
CH-1005 Lausanne
www.mudac.ch
Di–So 11–18h

LEIPZIG (D)

Furtwängler goes underground
22.04.2017 – 28.05.2017
Frühchinesische Keramik
22.04.2017 – 08.10.2017
Bikes! Das Fahrrad neu erfinden
22.06.2017 – 01.10.2017
Grassi Museum
für Angewandte Kunst
Johannisplatz 5–11
D-04103 Leipzig
www.grassimuseum.de
Di–So 10–18h

Tschichold in St. Gallen
bis 14.05.2017
Museum für Druckkunst
Nonnenstr. 38
D-04229 Leipzig
www.druckkunst-museum.de
Mo–Fr 10–17h, So 11–17h

www.tribuene-schuhe.de

Tribüne
mehr Schuh

Salzstraße 25–27 . Eingang Augustinergasse
79098 Freiburg . Fon +49.7 61.3 80 95 90

ETCETERA

Maureen Winterhager

DESIGNER MODESCHMUCK
& ACCESSOIRES

Fischerau 12
D-79098 Freiburg
Tel. 0761 3839923

www.etceterantik.com

MÜNCHEN (D)

Tone Vigeland.
Schmuck - Objekt - Skulptur
bis 11.06.2017
Konstellation
bis 11.06.2017
Werner Aisslinger.
House of Wonders
bis 17.09.2017
Die Neue Sammlung –
The Design Museum
Pinakothek der Moderne
Türkenstraße 15
D-80333 München
www.die-neue-sammlung.de
www.pinakothek.de
Di–So 10–18h, Do 10–20h

Draußen. Landschaftsarchitektur auf globalen Terrain
27.04.2017 – 20.08.2017
Architekturmuseum
der TU München
Pinakothek der Moderne
Barer Str. 40
D-80333 München
www.architekturmuseum.de
Di–So 10–18h, Do 10–20h

Peter Lindbergh.
From Fashion to Reality
bis 27.08.2017
Kunsthalle der Hypo-
Kulturstiftung
Theatinerstr. 8
D-80333 München
www.kunsthalle-muc.de
Mo–So 10–20h

NÜRNBERG (D)

East and West: Tschechisches Design
East and West: DDR/BRD
East and West: USA
Von Prototypen und Modellen
Dauerausstellungen
Neues Museum für Kunst
und Design Nürnberg
Eingang Klarissenplatz
D-90402 Nürnberg
www.nmn.de
Di–So 10–18h, Do 10–20h

PFORZHEIM (D)

250 Jahre Goldstadt Pforzheim
Jubiläumsfestival 2017
www.goldstadt250.de

Mechanik en miniature
bis 23.04.2017
Schmuckmuseum Pforzheim
Jahnstr. 42
D-75173 Pforzheim
www.schmuckmuseum-
pforzheim.de
Di–So 10–17h

SALZBURG (A)

Ein Fest des Staunens.
Charlotte Moorman und die Avantgarde, 1960-1980
Museum der Moderne
Mönchsberg 32
A-5020 Salzburg
www.museumdermoderne.at
Di–So 10–18h, Mi 10–20h

ST.GALLEN (CH)

iigfädlet
Fabrikanten & Manipulanten
ab 29.04.2017
Textilmuseum
Vadianstrasse 2
CH-9000 St. Gallen
www.textilmuseum.ch
Mo–So 10–17h

Werkstoffarchiv
Sitterwerk
Sittertalstrasse 34
CH-9014 St. Gallen
www.sitterwerk.ch
Mo–Fr 9–17h, So 14–18h

STUTTGART (D)

Ausstellungsreihe Ein( )sichten
125 cm³ MATERIAL
bis 28.04.2017
Prozess.Material - Kompetenz
10.05.2017 – 01.06.2017
Design Center
Baden-Württemberg
Haus der Wirtschaft
Willi-Bleicher-Straße 19
D-70174 Stuttgart
www.design-center.de
Mo–Fr 11–18h

Design Center Roadshow
„DES=ING - Transportation Design"
Zukunftsgestalter im Dialog
2. VDI Tagung am 24. und
25.04.2017
Parkhotel Stuttgart Messe-Airport
Filderbahnstraße 2
D-70771 Leinfelden-Echterdingen
www.design-center.de

WEIL AM RHEIN (D)

Hello, Robot. Design zwischen Mensch und Maschine
bis 14.05.2017
Vitra Design Museum
Charles-Eames-Str. 2
D-79576 Weil am Rhein
www.design-museum.de
Mo–So 10–18h

WIEN (A)

Wagner, Hoffmann, Loos und das Möbeldesign der Wiener Moderne
Dauerausstellung
Hofmobiliendepot – Möbel
Museum Wien
Andreasgasse 7
A-1070 Wien
www.hofmobiliendepot.at
Di–So 10–18h

Bibliothek für Gesellschaftsdesign
26.04.2017 – 14.05.2017
Greg Lynn. Secret Table
17.05.2017 – 11.06.2017
MAK FORUM
VIENNA BIENNALE 2017:
Design for agency.
MAK FORUM
21.06.2017 – 02.07.2017
Was wollen wir?
Dimensionen eines neuen
digitalen Humanismus
MAK-Säulenhalle, 1. Stock
21.06.2017 – 01.10.2017
Level
The fragile balance of utopia
MAK Galerie
21.06.2017 – 01.10.2017
Ich weiß nicht
Wie die Beziehungen zwischen
den Dingen wachsen
MAK Design Labor
21.06.2017 – 01.10.2017
Hello, Robot. Design zwischen Mensch und Maschine
MAK-Ausstellungshalle
21.06.2017 – 01.10.2017
MAK Österreichisches Museum
für angewandte Kunst /
Gegenwartskunst
Stubenring 5
A-1010 Wien
www.mak.at
Di 10–22h, Mi–So 10–18h

WINTERTHUR (CH)

BIKE I DESIGN I CITY
bis 30.07.2017
Gewerbemuseum
Kirchplatz 14
CH-8400 Winterthur
www.gewerbemuseum.ch
Di–So 10–17h, Do 10–20h

ZÜRICH (CH)

Macht Ferien!
bis 09.07.2017
Lasst die Puppen tanzen
05.05.2017 – 10.09.2017
Museum für Gestaltung
Toni-Areal
Pfingstweidstrasse 96
CH-8005 Zürich
museum-gestaltung.ch
Di–So 10–17h, Mi 10–20h

Kreislauf 4+5
20.05.2017 – 21.05.2017
8004 + 8005 Zürich
www.kreislauf4und5.ch
Sa, So 11–17h

Alle Angaben ohne Gewähr

impressum

INFORM
art-media-edition Verlag Freiburg
Insel 3 | D-79098 Freiburg
www.inform-magazin.com
T +49 761 8817478

Herausgeber:
Björn Barg, barg@inform-magazin.com

Redaktion:
Thomas Hirtenfelder, hirtenfelder@inform-magazin.com

Anzeigenreservation:
inform@inform-magazin.com
T +49 761 8817478

Mitarbeitende dieser Ausgabe:
Björn Barg
Maren Barg
Nike Breyer
Henny Fleischmann
Miriam Grohmann
Mathias Heybrock
Corinne Scheck
Cornelius Schiffmann
Geraldine Zschocke

Gastbeiträge von:
Bruna Hauert (friends of carlotta, Zürich)

Konzept | Grafik:
Annett Frey | freysign.de

Korrektorat:
Thomas Hirtenfelder

Erscheinungsweise:
3 mal im Jahr

Es gelten die Mediadaten
8 vom 13.9.2015

Titelrechte:
Jeder Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur
mit Erlaubnis des Verlages und der Redaktion gestattet.
*Alle Angaben ohne Gewähr

INFORM Designmagazin Herbst
erscheint September 2017.
Anzeigenschluss:
5.9.2017

Schwerpunktthema:
Sehen

Referenz Titelbild:
Volunteer on Eigg, Isle of Eigg, Schottland,
Foto: © Tasha McVarish

GUTES DESIGN *kaufen!*

blickfang

INTERNATIONALE DESIGNMESSE

Ob London oder New York: Überall können Sie dieselben Dinge kaufen. Ausser, es ist blickfang. Das kuratierte Design Shopping Event versammelt neugedachte & gutgestaltete Möbel, Mode & Schmuck, die niemand hat, aber jeder gerne hätte. An 7 Terminen im Jahr: für Stilliebhaber und alle, die Aussergewöhnliches lieben. Im Gespräch mit den Gestaltern erhalten Ihre Kleider Gesicht und Ihre Möbel Charakter. So kaufen Sie Dinge, die nicht nur Wohnung und Kleiderschrank prägen – sondern Ihren Lebensstil. Und das nicht nur auf der Messe, sondern ab sofort auch online im blickfang Designshop.

BADEANZUG
NATHALIE SCHWEIZER
250 CHF | blickfang Basel

LEUCHTE EIKON RAY CHROM
SCHNEID | 399 CHF
blickfang-designshop

KARAFFE UNISON KERAMIK
SCHNEID | 138 CHF
blickfang-designshop

BEISTELLTISCH EMKO
Baltic Design Shop
ab 297 CHF
blickfang Stuttgart

ARMREIF B413 ROUND& SQUARE BRACELET
Felix Doll | ab 389 CHF
blickfang Basel

SAVE THE DATE!

blickfang Basel I Messe Basel | 21 | 22 I 23 April 2017
blickfang Wien I MAK | 27 I 28 I 29 Oktober 2017
blickfang Zürich I Stage One | 10 I 11 I 12 November 2017
blickfang Bern I Bernexpo | 24 I 25 I 26 November 2017
Designers Market by blickfang @ imm Köln | 19 I 20 I 21 Januar 2018
blickfang Hamburg I Deichtorhallen I 02 I 03 I 04 Februar 2018
blickfang Stuttgart I Liederhalle | 16 I 17 I 18 März 2018
Tickets auch online im blickfang Designshop erhältlich!
www.blickfang-designshop.com

www.creative-catalyst.de

MAGAZIN®

magazin.com

MÖBEL,
LEUCHTEN, BAD,
HAUSTEXTILIEN,
HAUSHALT, KÜCHE,
SCHREIBBEDARF,
UNTERWEGS

STUTTGART BONN MÜNCHEN